6.

Germ. 6 / 1897

Die Christin, Sabine,

ein

Trauerspiel

nach dem Original des Herrn

P. B.

von

Joh. Heinr. Steffens

[der] Zellischen Schule Conrector, und der Königl. teutschen Gesellschaft zu Göttingen Mitgliede.

Im December 1751.

Zelle und Leipzig 1752.

[V]erlegt bei George Conrad Gsellius.

Die Personen sind:

Diocletian, Römischer Kaiser

Galer, Römischer König und Reichs Gehülfe

Serene, Kaiserin

Gabine, Galers Geliebte

Camille, der Kaiserin Schwester, und Galers vermeinte Braut.

Maxim, } Staats Räthe.
Carus, }

Gabinius, Feldherr und Gabinens Vater.

Phenice, Vertraute der Gabine.

Julie, Vertraute der Camille.

Wache und Gefolge.

Der Schauplatz stellet einen Saal des Kaiserlichen Pallastes in Rom vor.

Die Handlung ist in einer Zeit von etwa 24 Stunden geschehen.

Dieses Trauerspiel soll den Herrn P. Brueïs zum Verfaßer haben. Es war derselbe in der reformirten Religion erzogen worden. Bei den damahligen Verfolgungen der Hugonotten aber sahe er sich genötiget die in Frankreich übliche Religion zu ergreiffen. Diese Veränderung bewirkte ihm ein benefice ecclesiastique, und von der Zeit an ist er unter dem Nahmen l'Abbè Brueïs bekant. Er lebte noch um das Jahr 1715. oder 16. und vielleicht ist er noch nicht in die Ewigkeit gegangen. Die Gabinie ist nicht das einzige seiner theatralischen Stücke. Von ihm schreiben sich auch her, le muet, l'avocat Patelin, le grondeur, l'important de la cour &c. welche die sonst schwehr zu erhaltende Ehre erlanget haben, daß sie in das repertoire der königlichen Comödianten zu Paris mit eingetragen sind. Msr. Brueïs stehet also in Frankreich wenigstens eben so gut angeschrieben, als Crebillon, Des-touches, Voltaire &c. und man wird mir daher nicht vorwerfen einen dunklen Dichter zu meinem Vorgänger erwehlet zu haben. Ich habe es gewagt, dieses unvergleichliche Trauerspiel in unsere Sprache zu übersetzen. Sind die Ursachen, welche mich ehemahls berechtiget haben einen Oedipus und Placidus zuschreiben, hinlänglich gewesen, mir Vergebung und Beifall auszuwirken; so werden auch eben dieselben vermögend seyn der Gabinie in ihrem teutschen Kleide eine gütige Aufnahme zu ertheilen. Wie gern wär ich dieser Mühe überhoben gewesen, wenn der ungenante Verfaßer der Ubersetzung vom Jahr 1734. die vorzügliche Schönheit des Originals nur einiger maßen erreichet hätte. Freilig

werden

werden die zurück gebliebene Unvolkommenheiten unserer Arbeit sich den scharfen Blicken der Kenner eben so wenig entziehen laßen, als wenig es möglich gewesen dieselben gänzlich zu entfernen. Doch bei der Umöglichkeit aller Volkommenheiten wird auch die Verringerung der Unvolkommenheiten zu einem Vorzuge. Vielleicht ist die Ungleichheit der Zeilen des Textes und der Ubersetzung nicht allezeit ein so großer Fehler, als man insgemein glaubet. Wir haben ihn aber sorgfältig vermieden, so oft es sich hat wollen thun laßen, ohne dadurch matt, dunkel und gezwungen zu werden. Dergleichen allzustrenge Einschränkungen pflegen gemeiniglich solche Folgen mit sich zu führen. Die Gewogenheit einiger gelehrter Freunde, und so gar der vorzügliche Fleis eines meiner Untergebenen haben ihre Verdienste um diese Arbeit. Verschiedene Beiträge zu einer gemeinschaftlichen Bemühung pflegen nebst den Vortheilen auch gewiße Unbequemlichkeiten mit sich zu bringen. Ich aber bin so glücklich gewesen von den leztern bei diesem Vorfalle wenig zu empfinden. Die Gesetze waren auf das genaueste bestimmet, denen wir folgen wolten, und eine sorgfältige Prüfung, Vergleichung und Verbindung des einzelnen sezte mich in wenig Wochen in den Stand diesem Ganzen seine gegenwärtige Gestalt zu geben, und es von einigen aus unserer Hofnungs vollen studirenden Jugend öffentlich aufführen zu laßen. Sind wir auch ietzo so glücklich bei denselben eben die Vortheile zu bewirken, die wir sonst bei ähnlichen Fällen mit Vergnügen bemerket haben; so trift mich der Vorwurf nicht, daß des Dichtens und Ubersetzens in unsren Tagen kein Ende sei.

Der ersten Handlung

Erster Auftritt.

Galer, Carus.

Carus.

Herr was versenkt dein Hertz in diese Traurigkeit,
Da sich der Völker Lust durch dich allein erneut?
Wie? dich entfernt der Tag, der dich zum Throne führet?
Da das erfreute Rom dies Fest frolockend zieret;
Jetzt, da der Hof, das Volk, der willige Senat
Zu deinem Krönungs Fest die Pracht erschöpfet hat,
Versagst du unsrer Lust die aufgeklärten Blicke,
Ziehst du dich Kummervoll an diesen Ort zurücke?

Galer.

Rom spahrt zu diesem Fest zwar weder Witz noch Geld.
Zwei Häupter siehts zugleich auf jenem Thron der Welt.
Die Ehre sei vor mir stets würdig hoch geschätzet,
Da Diocletian ihm mich zur Seite setzet,
Mit mir den Purpur theilt, mit mir den Zepter führt;
Doch glaubst du wohl wie viel mein Herz dabei verliehrt?
Erkohren hab ich zwar den Kaiser Thron bestiegen,
Doch fehlt mir noch ein Guht den Kummer zu besiegen,
Mit Hoheit überhäuft, wofür sich alles schmiegt,
Als Cäsar und Monarch bin ich doch mißvergnügt.

Carus.

Du Herr, doch mißvergnügt? mit jugendlichen Jahren
Pflegt sich nicht leicht ein Glück, das deinem gleicht, zu paaren.
Seit dem durch dich geführt die Römschen Fahnen wehn,
Erzittert unser Feind und bleibt erschrocken stehn.
Durch dich verdoppelt Rom zum alten Ruhm die Schritte,
Du fesselst, Herr, den Sieg im Streit an unsre Tritte.
Durch dich gezähmt gehorcht der wildeste Sarmat,
Der Perser leztes Haupt war sinkend deine That.
Roms Adler brauchen nur durch Syrien zu rücken,
So muß gantz Asien sich ehrerbietig bücken.
Und nun bestimt das Glück für dich den würdgen Lohn.
Vom Wagen des Triumphs führt dich ein Schritt zum Trohn:
Beim Altar läßt sich dort in den geweihten Chören
Der Wunsch der Priesterschafft dich seegnend, freudig hören.

Und da sich alles jezt für deinen Wunsch erklärt,
So find ich weiter nichts, was noch dein Glück vermehrt;
Noch mehr der Ruf so gar ist dir geneigt gewesen,
Camillen hat er dir zur würdgen Braut erlesen;
Das Wünschen unsrer Stadt bekränzet dieses Band,
Es reicht die Kaiserin dir ihrer Schwester Hand,
Sprich nun, was fehlt dir noch zu dem vollkomnen Glücke?

Galer.

Wie leicht betrügt man sich getäuscht durch äußre Blicke!
Der Wahrheit innern Grund entstellet oft der Schein,
Und o träf dieses doch zu meinem Schmerz nicht ein.
Wie manchen sezt der Ruf weit übers Ziel der Plagen,
Und gleichwol muß sein Herz ein schleichend Gift zernagen

Carus.

Indeß hat dein Vertraun, mich, Cäsar, selbst belehrt,
Daß du Camillen liebst, dein Herz hat sich erklärt,
Rom weiß, du liebest sie, Rom billigt deine Flammen,
Serene facht sie an, und wird sie nie verdammen.

Galer.

Ich muß es dir gestehn, dies ist es, was mich kränkt,
Daß jeder so wie du, von meiner Liebe denkt.
Camillen liebt ich zwar, und sie ist mir gewogen;
Bei nah ist dieses Band so gut, als schon vollzogen,
Allein . . .

Carus.

Genug gesagt! dich quälet ein Verdruß,
Den bei vertauschter Gluth dein Hertz empfinden muß;
Und Herr, ich leugn es nicht, aus den und jenen Thaten
Hat dis Geheimniß längst dein treuster Knecht errahten,
Ich wagt es nur noch nicht

Saler.

Mein günstiges Geschick
Zeigt in Sabinen mir voriezt das gröste Glück.
Als mein zu zartes Hertz Camillens Reitz verstricket,
Hatt ich noch nicht den Strahl, der mich jetzt rührt, erblicket.
Sabine wich aus Rom, dir selbst ist es bekannt,
Ihr Vater ward nebst ihr aus unserm Reich verbannt.
Du weist es, wie ihr Haus im tiefen Elend wimmert,
Wie wenig sich der Hof um ihr Geschlecht bekümmert.
Doch endlich sah ich sie, und dieser erste Blick
Entflamte meine Brust, ließ mich verliebt zurück!
O wie bemüht ich mich, Freund, diese Gluth zu dämpfen,
Was unternahm ich nicht die Liebe zu bekämpfen!
Umsonst! mein Hertz besiegt von ihrer sanften Macht
Ward auf das zärtlichste zur Sclaverei gebracht.
Vernunft und Schuldigkeit entkräften ihre Pflichten,
Umsonst bemühn sie sich die Hofnung zu zernichten,
Umsonst verhärtet sich Sabine selbst so gar,
Ihr Felsen gleiches Herz, Pflicht, Recht, Vernunft, Gefahr
Vermögen weiter nichts mit allen ihren Gründen

Als mein entflamtes Herz noch stärker zu entzünden.

Carus.

Wohlan, so werde dir Sabine dann vermählt,
Was hinderts, da ihr Haus gekrönte Ahnen zählt?
Gib deiner Neigung nach, Rom wird sie billig nennen;
Wie gern wird der Senat dir nicht den Beifall gönnen,
Dadurch ihr schöner Arm mit dir den Zepter führt?
Camille, die dadurch zwar allzuviel verliehrt,
Betrübe sich umsonst, was kan ihr Grämen hindern?
Die Zeit ist stark genug dasselbe zu vermindern.
Sei desfalls unbesorgt, ihr Seufzen schrekt dich nicht.

Galer.

Doch ihre Eifersucht, die wenig guts verspricht.
Der Anspruch auf mein Herz rechtfertigt ihr Bemühen,
Der Kaiser läst sich leicht auf ihre Seite ziehen.
Da jezt noch meine Macht im ersten Anfang keimt,
Bleibt ihm die höchste Macht ohnstreitig eingerräumt.
Er ist annoch mein Herr; noch mehr, Sabinens Blicke
Entdecken mir bereits mein traurigstes Geschicke;
Sie sagt mir unverstellt, die Macht der Höchsten Hand,
Das gröste Hinderniß verwerfe dieses Band.
Und dieses Hinderniß, was will sie damit sagen?
Hier scheint die erste Gluht die andre zu verjagen;
Der ersten Zeugniß ist bereits zu offenbar,
Die andre sagt der Welt, wie ungetreu ich war,
Und diesen Unbestand wird jeder strafbar nennen
Am mindsten kan der Hof ihm seinen Beifall gönnen.

Carus.

Soll deine Macht, o Herr, nicht mehr umschrenket seyn,
So muß dein Eifer sich des Kaisers Vorsatz weihn.
Gieb seiner Schwäche nach, du wirst ihn leicht gewinnen,
Sei nur der Christen Feind, die abermals beginnen
Ihm fürchterlich zu seyn. Wahr ists, er geht zu weit,
Sein übertriebner Haß, raubt ihm die Sicherheit;
Ich weiß, die Blutbegier erfüllt dein Hertz mit Grauen,
Nie kanst du sonder Furcht der Unschuld Marter schauen.
Man sagt schon überall, daß die zu grosse Wuht
Der Unempfindlichkeit des Kaisers Vorschub thut.
Die Zeit macht dich geschikt dieselbe bald zu brechen,
Der Altar scheint den Schutz von dir sich zu versprechen,
Geh hin und schwöre dort den aufgedrungnen Eid:
Sein Blutdurst heischet dies, geh stelle dich bereit,
Kaum hast du das gethan, so wirst du ihn bewegen
Der Kaiserin Verdruß für dich zu wiederlegen.
Ihr Rang berechtigt sie, daß sie es wagen darf;
Wie oft beklagt sie sich, der Kaiser sei zu scharf.
Der Vorsatz schrekt sie nicht; Er hat sich vorgenommen,
Es soll kein einzger Christ verschonet ihm entkommen;
Mitleidig wünscht sie ihn der Strenge zu entziehn,
Gesinnt, wie sie, zu seyn, verlanget ihr Bemühn,
Die Christen zu befrein, bleibt einzig ihr Vergnügen,
Sie komt . .

Galer.

Ihr Götter, nein, last ihre Macht nicht siegen,
Nichts kan gewisser seyn, Camille treibt sie her.
Rom las uns gehn . .

Zweiter Auftritt.

Die Kaiserin, Galer, Carus

die Kaiserin.

Du flöhst gewiß mich nicht so sehr,
O Cäsar, wüstest du, was mich jezt zu dir treibet.

zu sich selbst, da indes Galer zurück komt.

Der Himmel steh mir bei, da dies mein Vorsatz bleibet,
Der Christen armstes Volck mitleidig zu befrein,
Sollt auch Camillens Glück dadurch zernichtet seyn.

zum Cäsar.

Die Augen aller Welt sind heut auf dich gerichtet,
Auf dich, den mein Gemahl zu seinem Thron verpflichtet,
Und weil du dieses Rangs vor andern würdig bist,
So lob ich, was von Rom für dich bestimmet ist.

Galer.

Der Stand, zu dem mich Rom an diesem Tag ernennet,
Gleicht diesem Glücke nicht, das deine Huld mir gönnet.

die Kaiserin.

Allein da nun dein Haupt bald mit der Krone prangt,

 Weist

Weist du auch wol, Galer, was man von dir verlangt?
Der Käiser, mein Gemahl, ist von der Gluth belehret,
Die deine Brust entflamt, dein Wunsch wird dir gewehret,
Sein Beifall hält dich nicht ihn zu volziehn zurück,
Und mein Gelübde sucht, o Printz, dein grösstes Glück.

Galer.

Und ich, doch nie so frech, die Ehrfurcht zu verletzen,
Erkläre dir zuvor, das Reich in Ruh zu setzen.
Das Uebel dämpf ich erst, das durch den Krieg entstand,
Und hab ich Rom die Frucht des Friedens zugewandt,
Denn hab ich erst ein Recht, auf mich im Ernst zu denken,
Denn ist es Zeit genug, mein Herz erst zu verschenken.

die Käiserin.

Wenn von Sabinen nun vorjezt die Rede wär,
Verlangtest du auch denn Bedenkens Zeit, Galer?

Galer.

Printzeßin, ach wie viel scheinst du von mir zu fodern,
Du kenst die Flammen schon, die hier im Herzen lodern,
Und ich gesteh es frei, von ihren Reitz besiegt,
Hat sich mein Wiederstand getäuscht, geschwächt, geschmiegt.
Sabine hat mein Herz. Doch will ich mich bestreben,
Camillen, wenn ich soll, es einst zurück zu geben.

Die Kayserin.

Ja lies der Himmel nur, was ich gewünscht, geschehn,

Du soltest morgen schon das Band vollzogen sehn.
Sabine würde dir, o Cäsar, gleich vermälet.

Saler.

Die Prüfung ist zu hart, womit dein Mund mich quälet.

die Kaiserin.

Nein, Prinz, mein Herz ist frei von der verstellten List.
So werth mir mein Geschlecht, so lieb sein Glück mir ist,
So geht das Vaterland, der Bürger Wohl doch drüber,
Mir ist Camille lieb, Sabine doch noch lieber,
Weil sie geschikter ist, den Zweck erfüllt zu sehn,
Worauf jezt mein Bemühn, jezt meine Wünsche gehn.
Zu dem so ist dein Herz zu zärtlich eingenommen,
Camille würde nicht, noch ich dem Schimpf entkommen,
Solt sie mit dir vermählt dereinst verstossen seyn;
Nein, Cäsar, nicht also, der Kaiser willigt drein,
Rom ist dir völlig treu, der Rath folgt deinem Willen,
was wünscht nicht der Soldat dich liebend zu erfüllen?
Ihr Vater, der Sabin, ist es gedoppelt werth,
Daß diesem braven Greiß die Ehre wiederfährt,
Daß du heut sein Geschlecht zum höchsten Rang erhebest,
Die Tochter dir erwählst, mit ihr vermählet lebest.

Saler.

O wie verdank ich dir, Prinzessin, diese Huld!
Mein Leben reicht nicht zu zum Abtrag meiner Schuld,
Durch dich entsteht mein Glück, besorgt um deinetwegen,

Du würdest wieder mich ein Herz voll Feindschafft hegen,
Erkenn ich Ehrfurchts voll die gröste Gütigkeit,
Die für Sabinen mir den besten Vorschub beut.
Doch Kaiserin vergib, zwar deiner Huld empfohlen
Muß doch mein furchtsam Herz sich bei dir Raths erholen.
Sabine scheint noch kalt bei meiner Gluht zu seyn,
Und meiner Zärtlichkeit noch wenig Gunst zu weihn.
Sie schrecket meinen Wunsch mit tausend Hindernissen,
Will von der Möglichkeit ihn zu vollziehn nichts wissen.
O täuschte mich doch jezt ein übereilter Wahn,
O träf ich doch in dir das Hinderniß nicht an!

die Kaiserin.

Was sie auch sonst gesagt, muß deine Ruh nicht stören,
Sei daßfals unbesorgt, Sabine wird mich hören.
Ich nehm es über mich, es weicht ihr Wiederstand,
Gewinne nur ihr Herz, ich steh dir für die Hand.

Dritter Auftritt.

Camille, die Kaiserin, Galer, Carus, Julie.

Camille.

Vernimm, o Kaiserin, womit der Ruf sich träget,
Es murmelt ein Gerücht, das mir Verdruß erreget.
Man sagt, es sei Galer mir völlig ungetreu,

Beleidigt

Beleidigt dies Gespräch denn nicht uns alle Drei?
Last seyn, daß der erfolg den Ungrund wirklich zeiget,
So sagt es doch das Volk, befiel, Prinz, daß es schweiget.
Verhindre, daß man nicht so schimpflich von dir spricht.

Galer.

Der Pöbel redet gern, dies Reden schimpft uns nicht.
Verachtend müßen wir dergleichen Ruf bestrafen.
Es muß selbst unser Rang uns Sicherheit verschaffen,
Und das Gerücht zerstreun . .

Camille.

Ja, Cäsar, solch Geschrei
Erklärt offt mit der That, daß es die Warheit sei;
Der Himmel pfleget offt langmüthig zu zu sehen,
Läßt offt des Pöbels Traum in die Erfüllung gehen.
Wahr ists, daß die Vernunft mir gleichwol wiederspricht,
Ein Argwohn wieder dich besieget mich zwar nicht,
Ich denk auch nicht daran; doch auf der andern Seite
Glaub ich, daß dies Gespräch mit meiner Ehre streite.

Galer.

Prinzeßin ach . .

die Kaiserin.

Ich bin von seinem Sinn belehrt,
Es braucht nicht, daß er sich umständlicher erklärt.
Ich weiß, woher die Stadt zum Ruf den Stoff genommen,
Camille soll von mir davon schon Licht bekommen.

Camille.

Indeß, o Cäsar, geh, eröffne dem Senat,
Wie falsch die Rede sei, die sich verbreitet hat.
Rom weiß ja deine Wahl, laß sie noch ferner wissen;
So wird doch das Gespräch des Pöbels schweigen müssen.

Galer.

Prinzeßin, nein, noch nicht, ein wichtiger Bemühn
Beschäftigt noch den Rath, dies laß ihn erst volziehn

Camille.

Wohl, ich versteh es schon, ja, ja, ich bin betrogen,
Er hat Sabinen mir verrätherisch vorgezogen.
Wie schön erklärt er sich? Gang, Sprache, Stellung, Blick
Erklären mir nunmehr mein künftiges Geschick.
Was hält dich noch zurück, dich völlig zu entdecken?
Glaubst du, du würdest mir Verdruß dadurch erwecken?
O nein, so sehr vergißt sich meine Großmuth nicht,
Verachtung und nicht Haß sind jetzo meine Pflicht,
Nie werd ich meinen Stand, nie meinen Ruhm vergessen,
Du kennest mich noch schlecht, kanst du dies nicht ermessen?

Galer.

Prinzeßin ach, es ist des Schicksals strengster Schluß,
Dem ich in meiner Wahl gezwungen folgen muß.
Gedoppelt wird mein Schmerz auch dadurch noch vermehret,
Daß dein erhabner Geist von Himmel selbst belehret,
Gelassen

Camille.

Camille.

Wie? und das, Verräther, glaubst du noch?
Nein, länger trag ich nicht der Sanfftmuth hartes Joch,
Nein, länger kan ich nicht mir selber wiedersprechen,
Serenen komt es zu, der Schwester Schimpf zu rächen!

die Kaiserin.

Gemach! so aufgebracht verfährt kein grosser Geist,
Camille denk zurück, wie deine Schwester heißt.
Dir Cäsar wolt ich noch etwas allein vertrauen;
Der Kaiser läßt vielleicht sich hier im kurzen schauen.
Darum begleite mich so fort in mein Gemach,
Camille folge du mir auch beliebig nach.

Vierter Auftritt.

Camille. Julie.

Camille.

Er geht? er fliehet mich? ach Julie bedenke,
In welche Marter mich dies falsche Herz versenke;
Sabinen liebt er nun, und ich, ich sucht ihn hier?
Vergebens schmeichelte die gute Meinung mir,
Vergebens seh ich hier dem besten Trost entgegen.
Er solte das Gespräch des Pöbels wiederlegen,
Das mir so schimpflich war! allein so macht sein Mund
Mir selbst den Untergang von meiner Hofnung kund.

Hab

Hab ich auch recht gehört? Ja, ja, ich bin verlohren,
Ja, ja, sie haben sich auf meinen Tod verschwohren.
Vermaledeiter Tag! der mir die Nachricht giebt,
Daß mich die Schwester täuscht, Galer mich nicht mehr liebt:
Wolan, was hält mich ab, mich ungesäumt zu rächen?
Treuloser! nun zu spät bereust du dein Verbrechen,
Kein Kaiser, kein Senat, kein ausgesuchtes Heer,
Der Thron so gar beschüzt dich ferner nicht, Galer:
Erzittre, doch wenn ich für dich zu schwach geschienen,
So zittre nicht um dich, nein zittre vor Sabinen.

Julie.

Sie kömt, Prinzeßin, komm, vermeide sie zu sehn

Camille.

Ja komm, kaum kan ich noch dem Zorne wiederstehn.

Fünfter Auftritt.

Sabine, Phenice, Camille, Julie.

Sabine.

Prinzeßin, zürne nicht, es scheint, daß durch mein kommen
Ein heftiger Verdruß dich plözlich eingenommen.
Ein höherer Befehl bestimte mich hieher.
Den Kaiser such ich hier

Camille.

Camille.

Sprich lieber, den Galer;

Sabine.

Es wird sich dieser Tag nicht eh zu Ende neigen,
Du solst zuvor noch selbst von meiner Unschuld zeugen.
Der Kaiser ist nicht hier, ich geh zur Kaiserin,
Prinzeßin lebe wol ; ;

Camille im weggehen.

Da wünscht man dich, geh hin

Sabine.

Den Spott verdien ich nicht ; ;

Sechster Auftritt.

Sabine, Phenice.

Sabine.

; ; Last uns noch hier verziehen.
Ich hör den Galer, und diesen muß ich fliehen.
Du weist es schon, warum? ich hab es dir entdeckt,
Wie groß der Kummer sei, den er bei mir erweckt.

Phenice.

So soll die Kaiserin sich doch umsonst bemühen
Der Christen frommes Volk den Martern zu entziehen?

So willst du, daß sie doch den guten Zweck verfehlt,
Wozu das Mittel sie in eurer Lieb erwählt?
Camille läßt durch sich die Absicht nicht erreichen,
Nichts beüget ihren Sinn, vom Götzendienst zu weichen.
So sehr man auch gesucht, sie davon abzuziehn,
So kraftlos bleibet doch dis eifrige Bemühn.
Du gönnst mir dein Vertraun, und daher darf ichs wagen,
Was mich davon bedünkt, dir unverstellt zu sagen.
Ich glaubte durch eur Band den Wunsch erfüllt zu sehn,
Der Himmel zeigt durch euch der Christen Wolergehn.
Bedenk nur, wenn Galer. . .

Sabine

Ists möglich, was du denkest?
Phenice, sei gerecht, anstatt daß du mich kränkest.
Du kennest ja mein Herz, seit dem es Christlich ist;
Mich reizt ein höhrer Trieb, durch ihn besiegt ein Christ
Die Neigung, die ihn sucht zur Eitelkeit zu ziehen.
Galeren fürcht ich nicht, allein ich muß ihn fliehen.
Ich floh ihn damals schon, als seiner Waffen Macht
Der Perser Königreich zu seinem Fall gebracht.
Du weist, wie sein Besuch mich dazumahl beehrte,
Als er aus Asien siegreich nach Hause kehrte.
Du weist, wir waren dort sehr weit von Rom verbannt,
Den Götzen rauchte noch der Weihrauch unsrer Hand,
Als Narses uns umschloß, belagernd sich verschanzte,
Und seine Fahnen schon auf unsre Wälle pflanzte.

Das Schrecken war gemein, man hatte fern erblikt,
Roms Adler kamen dort von weiten angerükt.
Es führte sie Galer, und du hast selbst gesehen
Den Narses und sein Reich durch ihn zu Grunde gehen.
Er sah mich dazumal und er mißfiel mir nicht,
Es war die Dankbarkeit, die hieß mir diese Pflicht.
Wem ist es unbekant? denn blos durch sein Bestreben,
Kont sich mein Vater nun befreit nach Rom erheben.
Wir zogen also hin, und GOtt hat es gefügt,
Das unsern Irrthum hier ein Marcelin besiegt.
Bis jetzo weis Galer noch nichts von meiner Liebe,
Ich bin ihn noch nicht gram, doch dämpf ich diese Triebe;
Und daher nehm ich nie das Anerbieten an,
Das mir die Kaiserin so Großmuthsvoll gethan;
Nie werd ich Hand uud Herz an einem Heiden geben,
Dadurch der Christen Ruhm und Marter aufzuheben.
Der Himmal weiß schon selbst, wie er uns rathen will;
Ihn überlaß ich das, ihm halt ich folgsam still.
Drum laß die Kaiserin, laß uns den Kaiser meiden;
Mein Vorsatz bleibet fest, ich opffre GOtt mit Freuden
Mein Leben, meine Lieb nnd den gebahnten Thron,
Und was sonst reitzend heißt für eine Märtrer Kron.

Der zwoten Handlung

Erster Auftritt.

Diocletian, Galer, Gabinius, Maxim.

Diocletian zum Maxim.

Erscheint Sabine bald?

Maxim.

Sie hats durch mich vernommen,
Die Kaisrin legt ihr auf, alsbald hieher zu kommen.

Diocletian zum Gabinius.

Ich will, man säume nicht, volzogen sei dies Band.

zum Maxim.

Ja, Morgen sols geschehn, geh, mach es gleich bekant.

Zweiter Auftritt.

die Vorigen.

Diocletian zum Gabinius.

Wie gnädig ich dir sei, kanst du hieraus erkennen.

Sabinius.

Ich muß, Herr, diese Huld mir unerwartet nennen.

Diocletian.

Sabinens Ahnen schmükt ein rühmliches Geblüt,
Ihr reitzendes Gesicht, ihr tugendhaft Gemüth,
Des Vaters treuster Dienst, und Cäsars edle Flammen,
Bestätgen meinen Schluß für diese Wahl zusammen.
Ihr gönn ich gern den Thron, womit Galer sie ehrt;
Er liebet sie, sie ihn, sie sind einander wehrt.
Rom kröne dieses Band von ihrer Liebe Morgen,
Jezt fodert dieser Tag von uns noch andre Sorgen.

zum Galer.

Hab ich der höchsten Macht, Galer, dich wehrt geschäzt,
Und hab ich deinem Haupt die Krone aufgesezt,
So ist es dein Verdienst, die Größe deiner Thaten.
Die mir zum Wunsch der Welt dies alles angerahten.
Der Wunsch ist nun erfüllt, die Hofnung trüge nicht,
Die Roms Triumphe neü, und zwar durch dich verspricht.
An Feinden fehlt es nicht, ja selbst in unserm Reiche
Verbreitet sich ein Feind, der gleich der schlimsten Seuche
Das Herz des Staats durchdringt. Er schien verachtenswehrt;
Doch die Erfahrung hat das Gegentheil belehrt.
Mir ist er allezeit sehr fürchterlich geschienen:
Die Veste meines Throns erbebt durch sein Erkühnen,
Er greift das Heiligthum, Altar und Tempel an,
Ists möglich, daß alsdenn das Reich bestehen kan,
Wenn jener Grund versinkt? der Stifter dieser Horden

Ist in Judäa dort zuerst bekant geworden.
Sein Anhang, der ein Schwarm vom tiefsten Pöbel war,
Füllt jezt die halbe Welt, und sezt sie in Gefahr.
August sah dieses Haupt aus seiner Wiege steigen,
Tiber ließ dessen Tod von der Besorgniß zeugen,
Doch kaum war der Rebell in iene Welt geschikt,
So hatt ihn schon der Ruf der Sterblichkeit entrükt.
Es hieß, er sei beseelt aus seiner Gruft gegangen,
Und iener freche Schwarm, der ihm treu angehangen,
Droht unsern Götterdienst den völligen Verfall.
Ihr Frevel täuscht die Welt, und rühmt sich überall,
Der Himmel ordne selbst vorzüglich ihr Geschäfte,
Der Hölle Zauberwerk hält man vor Wunderkräfte.
Doch eins begreif ich nicht, es dünkt mich, diesen Schwarm,
So sehr ich ihn verfolgt, beschüzt ein höhrer Arm.
Nie treibet ihn die Wuht, bewafnet sich zu schützen,
Dem Staate blos zum Dienst, seh ich sein Schwerd nur blitzen,
Es ist kein Unterthan, der seiner Ehrfurcht gleicht;
Ja, ihre Secte hat den seltnen Ruhm erreicht,
Sie suchet in der Schmach, selbst in der Marter Ehre.
Es scheint, daß selbst der Tod sie mir zur Last vermehre.
Ich hätte sie verlacht, und längst vertilgt, allein
Ihr Wunsch und der Erfolg stimt völlig überein.
Ja, Cäsar, Gluht und Schwerd, so sehr auch beides wütet,
Hat ihren Anwachs nie gehemmet noch verhütet.
Umsonst vertilgt mein Ernst den Saamen dieser Brut;
Den Staub befruchtet selbst des Schwarms versprüztes Blut,

Der Henker komt oft scheu vor ihren Martern wieder,
Und wirft sich Ehrfurchtsvoll vor ihrem Altar nieder.
So wächst das Christenthum, Trotz aller meiner Macht,
Ganz Rom wird noch vielleicht dereinst darzu gebracht.
Jedoch es bleibt mein Eid, es ist einmahl beschwohren,
Ich bin nicht, was ich bin, mein Zepter sei verlohren,
Erreich ich nicht den Zweck. Und was? dem Römschen Staat,
Dem kaum der Erdenkreis die Macht umschränket hat:
Dem Staat, für den das Blut so vieler grossen Helden
Sich Fluten gleich versprüzt, dem solte man einst melden,
So mancher reiche Schutt, der Fall so manches Throns,
Sei endlich doch umsonst? O Schmerzen solches Hohns!
Ein niederträchtig Volk solt einst die Ehre haben
Der Welt Bewunderung, Roms Hoheit zu begraben?
Noch, Cäsar, ist es Zeit, daß man die Christen dämpft,
Und für der Götter Ruhm, und für die Herrschaft kämpft.

Galer.

Mein Kaiser und mein Herr, glaub, dieser Arm gehöre
Nur für das Vaterland, nur für der Götter Ehre.

Diocletian.

Wohl, Cäsar, aber doch zu größrer Sicherheit,
Und weil es billig ist, wünscht Rom von dir den Eid.
Du kanst die höchste Macht sonst nicht mit Ruhm verwalten,
Die ich mit dir getheilt: dein Eid muß sie erhalten,
Dein Eid, der dir befielt mit tausendfacher Pein
Ohn Ansehn der Person den Christen hart zu seyn.

Furcht, Rache, Hofnung, Haß, ich muß es dir entdecken,
Bestreiten meine Brust. Blos jener Bruht zum Schrecken
Verstärkt ich hier in Rom das Krieges Volk noch mehr.
Ich zog die Macht herein von dem Thebaner Heer.
Sie steht dir zu Geboht, mit Lust blizt schon der Degen
Die Proben ihrer Kunst in Martern abzulegen.
Im Tempel wartet man, geh also, säume nicht,
Beschwör den Göttern dort die angelobte Pflicht,
Versprich dir ihre Huld, sie wird den Haß entzünden,
Das Mitleid wird gewiß aus deiner Brust verschwinden.
Vor ihrem Angesicht, auf! schwöre deinen Eid,
So wie ihn der Senat, und das Gesetz gebeut.

Galer.

Dein würdger Ruhm soll mir ein Beispiel, Herr, ertheilen.
Mit brennender Begier will ich zum Tempel eilen.
Den Göttern unsers Volks, dem heiligen Altar
Bestimm zum Opfer ich der Christen ganze Schaar.

Dritter Auftritt.

Die Kaiserin, Sabine, Sabinius, Phenice, Diocletian, Galer.

Diocletian den Galer umarmend.

Laßt unsre Seelen voll vom heilgen Eifer werden,
Ihr Götter und vertilgt die Frevler von der Erden!
Sei glücklicher, als ich; von jener frechen Bruht

Ver-

Verspritze durch dein Schwerd der Christen leztes Blut.

zur Kaiserin.

Nunmehr den Antrits Eid im Tempel abzuschwören,
Hoft dort die Priesterschaft andächtig auf Galeren;
Du und Sabinius seid ihr indes bemüht,
Daß der Vermälung sich Sabine nicht entzieht.
Besorgt des Festes Pracht, last Rom durch Feirlichkeiten
Den Vorzug seines Glüks aufs würdigste verbreiten,
Kom Cäsar. : :

Vierter Auftritt.

Die Vorigen.

die Kaiserin.

: : Nun wolan! da hast du nun gehört,
Was für ein Wetter sich jezt über uns empört?
Sabine säumst du noch, dich endlich zu ergeben?
Die Donner rollen schon, mich überfällt ein Beben.
Rührt dich nicht die Gefahr, nicht der geschworne Tod,
Womit jezt Cäsars Eid die Christen Schaar bedroht?
Der Unmensch, mein Gemahl, naht sich der Toten Baare,
Er fühlet sich zu matt durch die gehäuften Jahre,
Daher ermüdet ihn nun das Verfolgungsschwerd,
Daher wird nun Galer mit selbigem bewehrt.

Galer hat dessen Platz bald völlig eingenommen,
Und du must auch nunmehr an meine Seite kommen.
Ich wiedersezte mich, so lang es möglich war,
Den Stürmen seiner Wuth, der drohenden Gefahr;
Allein es war umsonst, er war nicht zu gewinnen,
Mein Herrschen hört nun auf, das deine soll beginnen.
Sei du bei dem Galer, was Diocletian
Tyrannisch mir versagt, nim dich der Christen an,
Weil ich nichts mehr vermag. Bezwinge deine Triebe,
Zum Schutz der Christen lenkt vielleicht GOtt deine Liebe.

Sabine

Nein, grosse Kaiserin, nein du verlangst es nicht,
Daß meine Zärtlichkeit GOtt das Gelübde bricht.
Ein unbekehrtes Herz, dies hab ich längst geschworen,
Hat zum Besitz von mir die Hofnung ganz verlohren.
Das heiligste Gesetz, das unsre Demuht ehrt,
Läst mich nicht strafbar seyn. Wär ich nicht strafens wehrt,
Ließ ich mich diese Wahl von Schein verführt gelüsten?
Was braucht der Himel mich zum Schutz bedrängter Christen?

die Kaiserin.

Ja, denn der Himmel wählt oft seiner Feinde Wuth,
Daß sein Befehl geschicht, und sie den Vorschub thut.
Es drängt sich die Gefahr, du siehst die Wetter blitzen.
Bedenk, wie viel bethränt dort im verborgnen sitzen;
Zwar willig in den Tod, doch preßt ihr banger Ton
Wunsch, Thränen, Seufzer, Schmerz, gehäuft vor GOttes Thron;

Denk

Denk, was für Christen Blut das Erdreich überschwemmet,
Wofern nicht dein Bemühn noch die Verfolgung hemmet.

Sabine.

Mein Vater, du sagst nichts?

Sabinius.

Was foderst du von mir?
Geliebtes Kind, die Wahl steht ja allein bei dir,
Schlägst du die Heiraht aus, so sind auch wir verlohren,
Und bist du zum Besitz des Cäsars auserkohren;
Den Christen zwar zum Schutz, o so bedenk die Pflicht,
Die, Tochter, dir hiebei doch gleichwol wiederspricht.
Ja darf ichs frei gestehn, wir suchen nur vergebens
Durch dies volzogne Band die Rettung unsers Lebens.
Es liebt dich zwar Galer, allein so stark er liebt,
So groß die Hofnung scheint, die seine Wahl uns giebt,
So bald verschwindet sie, wenn dein Gelübde weichet,
Und sein verliebter Wunsch die Absicht erst erreichet:
Und ja, was braucht es mehr? der Eid, den er gethan,
Macht, daß ein Christ von ihm nichts gutes hoffen kan.
Ist er den Christen hold, so trift ihn selbst die Rache,
Und was gewinnt dabei der Unschuld gute Sache?
Zu unsern Untergang verpflichtet ihn sein Eid,
Zum Opfer seiner Wuht bin ich, sie, du, geweiht.

die Käiserin.

Du scheinst der Liebe Macht, Galer, noch nicht zu kennen,
So heilig ist kein Schwuhr, die Liebe kan ihn trennen.

Die Götter, welchen er den Eid der Treue schwört,
Sind schon unzehlig offt getäuscht davon belehrt.
Und dir kan Marcelin den Zweifel völlig heben,
Las diesen heilgen Mann dir die Erklärung geben.
Du siehst, wie überall der Aberglaube siegt,
Die heilge Warheit seufzt, und seufzend unterliegt.
Ein Wald, ein dunkler Hain, verbirgt die Göttlichkeiten,
Die sich Geheimniß voll im Christenthum verbreiten.
Der himmlische Monarch, er, dessen höchste Macht
Der Welten Würklichkeit aus nichts hervorgebracht,
Wird so gering geschäzt; noch steht für ihn kein Tempel,
Und seine Diener sind die kläglichsten Exempel
Der Unschuld, die man haßt, und überall verjagt.
Kein Sclav wird, wie ein Christ, gedrukt, verfolgt, geplagt.
Wer wagt es Jammervoll die Augen aufzuschlagen,
Dem, der den Tag erschuf, bei Tage Dank zu sagen?
Ach, da du fähig bist, den Christen beizustehn,
Sabine, soll ihr Tod dir nicht zu Herzen gehn?

Sabine.

Mir nicht zu Herzen gehn? Mein Vater, du wirsts wissen;

Sabinius.

Mein Kind, ich habe mich bereits ergeben müssen.
Ich hab es überlegt, was die verschmähte Gluht
Für Folgen nach sich zieht? mich schrecket Cäsars Wuht.
Zur Rachbegier erhizt wird er sich nicht begnügen,
Bis alle Christen einst vor ihm im Blute liegen.

Er,

Ergieb dich, liebstes Kind, sein Mordschwerd in der Hand
Wird zu der Christen Schutz vielleicht noch umgewant.
O welch ein Ruhm für dich, wenn dir der Sieg gelinget,
Der so viel tausenden die Ruhe wiederbringet!
Der Himmel wills vielleicht, das du daß Mittel bist;
Als Kaiser wird vielleicht Galer der erste Christ.
Rom ist es prophezeit, es stürzt die blinden Götzen,
Wird einst ein Christlich Herz den Kaiser Thron besetzen.
Roms unumschränktes Reich soll dadurch glüklich seyn;
Es prägt sein höchster Glanz den Völkern Ehrfurcht ein.
So wird das Schiksal einst die Schmach der Christen rächen.
Und dieser grosse Tag, mein Kind, scheint anzubrechen.
Drum liebe den Galer, entzieh ihm nicht die Hand;
Was GOtt beschlossen hat, wird doch nicht abgewant.

Sabine,

Wolan! du wilst es so, drum muß ich deinen Willen,
Und was du mir befiehlst, o Kaisrin, gern erfüllen.
Befehl und Wille soll sogleich volzogen seyn,
Nur zieh ich Marcellins Genehmigung noch ein.

die Kaiserin.

Erwarte den Galer, das Werk bald zu vollenden,
Das Wetter der Gefahr bei Zeiten abzuwenden.
Sabin, komm, folge mir, wir sorgen für das Fest,
Das unsern billigen Wunsch so vieles hoffen läst.

Fünfter Auftritt.

Sabine, Phenice.

Phenice.

So hat der Christen Heil dich endlich überwunden?
So hat der Gründe Macht doch Platz bei dir gefunden?

Sabine.

Ja, wenn auch nur Galer : , noch weicht das Wort zurück;
Du zittertest gewiß, sähst du nur mein Geschick.
Phenice, glaub es nicht, daß sich mein Herz erkläret,
Und Cäsars Schmeichelei die Hofnung mir gewähret.
O nein, ich suche mehr, jedoch es bleibt bei dir;
Das Wohl der Christenheit siegt, oder stirbt mit mir.

Phenice.

Gerechter GOtt!

Sabine.

Noch mehr, wirst du den Vorsatz kennen,
Ohnfehlbar wirst du ihn sehr unbedachtsam nennen;
Kurz ich erwarte bald die längst versprochne Zeit,
Da GOtt den Römschen Thron gekrönten Christen beut.
So denkt mein Vater auch, vielleicht wird sie nun kommen.
Ach süsse Hofnung, ja, du hast mich eingenommen!
Kan der gekrönte Christ nicht auch mein Cäsar seyn?
Die Tugend, die ihn krönt, stimt damit überein.

Zwar, Freundin, laß ich jezt ein wenig Schwachheit blicken,
Doch sei gerecht, mir nicht die Liebe vorzurücken.
Schieb noch dein Urtheil auf, den Cäsar such ich jezt,
Sehr vieles wird hiedurch in größres Licht gesezt,

Phenice.

Bevor du ihn noch sprichst, so laß dich doch bewegen
Dem weisen Marcelin die Sache vorzulegen!
Geh hin, die Tempel sind vorjezt noch angefüllt,
Bediene dich der Zeit, die diese Nacht umhüllt.
Der Pallast wird uns hier nicht viel Erläutrung geben,
Der Tag entziehet sich, die Zweifel dir zu heben.
Wenn auch Galer schon komt, so komt er nicht allein,
Wie müde wird er nicht vom heutgen Lermen seyn?
Und kurz, die Zeit will ihn dir heute noch nicht gönnen,
Zum mindsten wirst du ihn vertraut nicht sprechen können!
Prinzeßin, glaube mir, laß morgen das geschehn.

Sabine.

Es sei; den Marcelin wünsch ich alsbald zu sehn,
Komm . .

Phenice.

Still! Camille komt dort aus Serenens Zimmer

Sabine.

Die Nacht ist uns geneigt, Camillen täuscht der Schimmer.

Sechster Auftritt.

Camille. Julie.

Camille.

Hast du die Wichtigkeit der Gründe nun gehört?

Julie.

Mein Argwohn hat dadurch nicht wenig sich vermehrt.

Camille.

Grausame Schwester, ha! was giebst du mir zu hören!
Welch Unglück soll es seyn? was soll das Reich zerstören?
Es sinke Rom und Reich, ja, ja es mag geschehn,
Müst ich Sabinen nur an meinem Platz nicht sehn.
Ja, der mein Abgott war, mit dem soll sie regieren?
Verräter kan ich dich verzweiflungsvoll nicht rühren?
Was täuscht ihn für ein Wahn? und welche Zauber Hand
Erstickt die Natur, zerreißt der Liebe Band?
Es ist geschehn, umsonst! ich will von ihm nichts hören.
Doch wovon woltest du mich insgeheim belehren?

Julie.

Prinzeßin, heute früh sprach jene Buhlerin,
Vertraulich

Camille.

und mit wem?

Julie.

dem Christen, Marcellin

Camille

Camille.

Den Christen, Marcellin, hat sie dazu erwählet?

Julie.

Ja, die es angesehn, die haben es erzählet.
Er ist, du weist es selbst, der allerärgste Christ,
Der in der schwarzen Kunst der gröste Meister ist.
Noch kan der Kaiser ihn gefangen nicht bekommen,
Und alles, was geschicht, zusammen jezt genommen,
Bezeugt, Sabine hat der Christen sich bedient,
Da sie dein heilges Band zu trennen sich erkühnt.
Ja warlich Zauberei; darf ich es frei bekennen,
Nicht anders ist die Schuld von diesem Bruch zu nennen.
Die Christen leihn dazu ihr höllisch Zaubergift,
Das die Vernunft verrükt, verliebte schmerzlich trift;
Rom muß ja täglich noch mit Furcht und Schrecken sehen,
Wie manches Abentheur durch jene Kraft geschehen.
Die Kranken sind gesund durch jene Wundermacht,
Ob gleich der Krankheit Wuht der Aerzte Kunst verlacht.
Die Blinden lernen sehn, es öfnen sich die Augen,
Ob sie gleich von Natur zu dem Gebrauch nicht taugen.
Es zittert die Natur, bezwungen folgt die Zeit,
Die Witrung sezt sich um, so bald ihr Wort gebeut.
Kurz alles giebet nach, der Tod, der nichts verschonet,
Verläst so gar sein Recht, daß er den Christen frohnet.
Und da Sabine sie bereits um Rath gefragt. : :

Camille.

Camille.

Genug zu meiner Pein, wahr ists, was du gesagt:
Verhaßte Buhlerin! macht dieses dich so dreiste?
Die Hölle such umsonst, daß sie die Dienste leiste;
Der Zeugen Ausspruch gilt; sie werdens mir gestehn;
Komm, Freundin, ungesäumt, laß uns zu ihnen gehn.
Hat sie den Marcelin auch sonst bereits gesprochen,
Und sie wird überzeugt, so bin ich schon gerochen.
Kom forsche du mit mir nach dieser schwarzen That,
Und hab ich sie entdekt, so richt uns der Senat.
Sucht der Verräther mich alsdenn noch mehr zu kränken,
Wird er auf ihren Schutz dem ohngeachtet denken,
So droh ich jener Bruht, die ihn den Wahnwitz lehrt,
Den völlgen Untergang, Gift, Feuer, Strank und Schwerd.

Der dritten Handlung Erster Auftritt.

Sabinius, Sabine, Phenice.

Sabinius.

Wir sind gewiß entdekt, Camillens Wuht empöret
Den Pöbel und den Rath. Was hat sie doch gehöret?
Was weiß sie doch von dir, das sie dem hohen Rath,

Wie als geheimnisvoll jezt zu eröfnen hat?
Jedoch wir werdens bald, mein Kind, ausführlich hören,
Indeß laß diese Post dein Schrecken nicht vermehren,
Serene wird uns bald aus allen Zweifel ziehn,
Vermuhtlich wird sie sich zu uns hieher bemühn.
Wir sollen zweifelsfrei von ihr die Nachricht hohlen,
Weil sie hieselbst zu seyn uns beiden anbefohlen.
Vielleicht, da Cäsar dich heut auf den Trohn erhebt,
Wird heute durch Verraht nach deinem Fall gestrebt.
Ich furcht es fast mit Recht, solch schrecklich wiederkehren
Wird dieses Tages Pracht durch schnelles Trauren mehren.

Sabine

Ich lasse sonder Qual mein Leben und das Reich,
Dies ist die kleinste Pflicht, ich opfre es GOtt zu gleich:
Allgegenwärtger GOtt, Regierer der Gedanken,
Entkräfte, was mich reizt in deinem Dienst zu wanken!
Ruft man mich vor den Raht, so red ich gern und frei,
Doch macht Camille mich auch ohne Mühe scheu.
Ja, ich gesteh es dir, kaum kan ich sonder quälen
Selbst das Geheimniß noch in meiner Brust verheelen.
Was fürchten wir? wohlan! man sag es, wer wir sind,
Wer bleibt bei Menschen Furcht ein GOtt gefällig Kind?
Mit Dunkelheit und Nacht mag sich der Lügner schützen,
Der Wahrheit reines Licht muß frei am Tage blitzen.

Phenice.

Sie komt . .

Zweiter Auftritt.

Die Kaiserin, die Vorigen.

Sabine.

= = O Kaiserin, wir sind nunmehr entdekt.
Verstellung ist zu spät = =

die Kaiserin.

Es hat mich zwar erschrekt,
Und da Gefahr und Tod mir vor den Augen stehen,
So wolt ich kundbar seyn, den falschen Göttern schmähen;
Camillens Lästerung erfuhr ich endlich zwar,
Doch das Geheimniß selbst ist noch nicht offenbar.
Man sagt durch Zauberei, vom Christen Volk entlehnet,
Sei Cäsars Zärtlichkeit nun an dein Joch gewöhnet.
Dies solte dem Senat von ihr eröfnet seyn,
Jedoch er willigt ihr noch keinen Beifall ein.
Es wird uns also nichts von unserm Schluß abwenden,
Des Himmels Sache bleibt annoch in deinen Händen,
Geh, Cäsar hoft auf dich, ich hoffe voll Vertrauen,
Du wirst mit ihm den Schluß auf sichre Gründe bauen.

Sabine.

Zwar dacht ich unserm Ruhm mehr Lorbeern zu gewähren,
Und falschen Göttern feind mich jetzo zu erklären;
Indessen schweig ich doch, wie dir mein Mund versprach,
Und komme deinem Raht in allen Stücken nach.

Doch was verheel ichs noch? Ich kans nicht überdenken,
Wie ich geschikt soll seyn, des Cäsars Herz zu lenken?
Kurz soll ich seine seyn, weil die Gefahr es heist,
So lenkt mein Römisch Herz ein Christen würdger Geist;
Er wird mich seiner Huld nicht gänzlich unwehrt schätzen,
Und ob er mich verdient, mich in Gewißheit setzen.

die Käiserin.

Doch das Geheimnis selbst verheel ihm noch mit Fleiß.

Sabine.

Was ich ihm sagen soll, ist, was ich selbst nicht weiß.
Doch soll ich ihn zu sehn ja noch das Glück erleben,
So wird der Himmel mir auch schon die Worte geben.

die Kaiserin.

Dies ist genug, ich geh, gewiß von deiner Pflicht,
Geb ich von diesem Glück den Christen Unterricht.
Und da nun Cäsar komt, Gabin, so laß uns gehen.
Es wird nicht rathsam seyn uns beide hier zu sehen.

Dritter Auftritt.

Sabine, Phenice.

Phenice.

Du läst die Hofnung noch auf schlechten Gründen ruhn

Sabine.

Nein, was ich jezt versprach, bin ich bereit zu thun,
Will Cäsar anders sich nach meinem Wunsch bequemen,
Und nm den Preiß die Hand, den ich bestimt, annehmen.

Phenice.

Geheimnis, Sinn und Herz hast du mir zwar entdekt:
Doch dies hat auch bei mir die gröste Furcht erwekt.
Allein noch ist es Zeit, erwege dein Beginnen,
Du reizest seinen Zorn, an statt ihn zu gewinuen,
Den Christen wird dadurch die gröste Noht erregt.

Sabine.

GOtt, deine Hand vollzieh, was sie mir auferlegt;

Phenice.

Ach! dieses ist dein Tod ‥

Sabine.

Weg mit dem Reiz der Erden!
Kan nur der Christen Last dadurch gemindert werden.

Vierter Auftritt.

Galer, Carus. Sabine, Phenice.

Galer.

Prinzeßin, du bist hier? weil, eh ichs noch vermeinet
Mir Rom, Raht, Kaiserin und Kaiser günstig scheint,

Und

Und alles diesen Tag zu meinem Glück sich füget,
So weiß ich gleichwol nicht, ob dies dein Herz vergnüget?
Das Glük, wornach ich streb, ist, wie ich oft erklärt,
Mir lieber als der Trohn, mir mehr, als alles wehrt.
Drum zitternd komm ich her die Nachricht zu empfangen,
Ob Cäsar würdig sei, dich, Schönste, zu erlangen?

Sabine.

Was wagst du jezt Galer? bedenkt dein Herz denn nicht,
Daß der bald Kaiser ist, der mit Sabinen spricht?
Und kennest du mich recht?

Galer.

Der Himmel solls bezeugen,
Wünscht meine Ruhmbegier sich jenen Titel eigen,
Hab ich mich dieses Glücks im Kriege wehrt gemacht,
Und bis zum Ziel der Welt der Thaten Ruf gebracht,
So schätz ich das für nichts, was ich sonst unternommen,
Soll ich Sabinen nicht zum Lohn dafür bekommen.

Sabine.

Ich kenne mich, Galer, dein Lieben macht mir Pein,
Kenst du den Preis auch wohl, soll ich die deine seyn?

Galer.

Sprich, um dies schönste Guht darfst du mir nichts verhelen,
Ich thu, was du begehrst, du kanst es frei befehlen.

Sabine.

Wohlan, Herr, weil du wilst, so wünsch ich dich allein

Saler.

Entfernet euch.

Sabine zu sich selbst.

Mein GOtt, du wirst mir gnädig seyn.

Fünfter Auftritt.

Sabine, Saler,

Sabine.

Ich muß, soll ich, Saler, mein Glück mit dir verbinden,
Beim grösten Römer erst die gröste Probe finden.
Erkenne nun mein Herz, ich hätt es nie gewagt,
Nie sonder deine Huld dir den Entschluß gesagt,
Ich liebe dich , ,

Saler.

O Glück

Sabine.

Nein, Prinz, du must verziehen,
Noch kanst du meinen Wunsch, noch meine Flammen fliehen,
Wie leicht ists, daß der Trieb, der iezt mein Herz durchglüht,
Den traurigsten Erfolg des Hasses nach sich zieht?
Ja, Cäsar, Lieb und Huld, die jezt für mich entglimmet,
Dämpft der zu hohe Preis, für den ich mich bestimmet.

Saler.

Galer.

Prinzeßin, nein, befiehl, ich sag es noch einmahl,
Da du mein Abgott bist, so hoffe deine Wahl.
Es sei auch, was es sei, du wirst die Wirkung sehen,
Befiehl, ich liebe dich, und alles soll geschehen,
Nichts nehm ich davon aus, getrost entdeck es mir,
Ja Purpur, Rom und Reich, das unterwerf ich dir.

Sabine.

Wohlan! wenn du mich liebst, so folg ich deinem Willen;
Doch wirst du mein Begehr auch Grosmuhts voll erfüllen.
Mein Vater ist das Haupt von Freunden ohne Zahl,
Mit Unglük überhäuft, bestimt zur grösten Qual.
Ich liebe sie, wie er, und bitte dieser wegen
Den Grund vom Ziel der Noht durch deinen Schirm zu legen.
Mein Prinz sei ihnen hold, sie seyn von dir geschüzt!
Laß sehn, daß deine Macht sie kräftig unterstüzt.

Galer.

Ist dies der hohe Preis? Ist das nur dein Begehren?
Ich solte das nicht thun, und gleichwol dich verehren?
Zwar Diocletian, besorgt um seine Macht,
Hat deinem Hause längst das schlimste zugedacht;
Ich weiß, er hasset dich samt allen deinen Freunden,
Verbannet fühltet ihr sein sträfliches Befeinden:
Ich weiß, wie viel auch noch entfernt das Elend drükt.
Für deinen Vater nur ist mein Bemühn geglükt.

Doch alle die du liebst, und die du mir beschrieben,
Prinzeßin, werd ich stets mehr, als die meinen, lieben.
Ja das versprech ich dir, um dich, mein höchstes Gut,
Bestimm ich ihneu gern zum Schutz so gar mein Blut.
Ja gegen alle Welt denselben bei zu stehen
Will ich viel lieber mich, als sie, verlohren sehen.
Befiehlst du mir nichts mehr? dies ist nicht viel für dich.

Sabine.

Warum, geliebter Prinz, warum bestärkst du mich?
Doch, wilst du auch so gar für meine Freunde sterben,
So gieb mir auch dein Wort, die Feinde zu verderben.

Saler.

Wie? deine Feinde? ja die will ich ewig hassen,
Und mein Verfolgen soll nicht einen übrig lassen.

Sabine.

Wohlan, für diesen Preiß geb ich mich willig hin;
Doch wisse, daß ich selbst auch eine Christin bin:
Den Christen diene du, denn die sind meine Freunde,
Die Götzen stürze du, denn die sind meine Feinde.
Wie? schweigest du nunmehr? erstaunest du vielleicht?
Wie? Kühner, kenst du mich? bleibst du mir noch geneigt?
Ich hab es wol gesagt, daß deine Treu und Liebe
Bei solchem hohen Preiß mir nicht beständig bliebe.
Jezt gabst du mir dein Wort, und gestern droht dein Eid
Den völlgen Untergang der ganzen Christenheit.

Er-

Erwehle, was du wilst; bedenke deine Pflichten,
Von beiden kanst du nur, o Cäsar, eins verrichten.
Wenn du das erste wehlst, muß ich das Opfer seyn,
Ziehst du das lezte vor, so reiß die Götzen ein.
Eins hilft mich auf den Trohn, das andre von der Erden,
Das läst dich mein Gemahl, und dies mein Henker werden.
Vollziehe, was du wilst, ich halte festen Stand,
Ich reiche dir das Haupt so willig, als die Hand.
Auf dir beruht mein Schluß, du magst den deinen wagen;
Bedenk Zeit las ich dir, mehr kan ich jezt nicht sagen,
Leb wohl, ich wart auf dich, erweg es nach Verdienst,
Vermähle dich mit mir, wenn du dich das erkühnst.

Sechster Auftritt.

Galer.

O welch ein Donnerschlag! mein Herz erbebt vom Schre
cken:
Ihr Götter wem soll dis nicht Angst, nicht Furcht erwecken?
Grausame fliehst du mich? Sie folgt der Christen Trieb,
Und mein verzagtes Herz hat doch Sabinen lieb?
Verräther geh nun hin, die Tempel zu zerstören?
Für dich Meineidigen soll doch der Trohn gehören?
Beginne dergestallt durch Frevelthat das Reich,
Kleinmühtger Cäsar! Nein und seufzt mein Herz auch gleich;
Ich opfre meinem Ruhm die unvernünftgen Flammen,

Mein Herz soll Bild und Gluht, die mich jezt rührt, verdamen.
Es stürze jenes Volk mein noch nicht müder Arm,
Sabine sterbe selbst mit ihrem Christen Schwarm!
Sabine? Götter! wie? Sabine selbst soll sterben?
Welch wehrtes Opfer, wie? bestimt ihr zum Verderben?
Sabinen? o vergönt der Gnade freien Lauf.
Jedoch sie hebt ja selbst das Recht zur Langmuht auf.
Unmenschlich hartes Herz! gern folgt ich deinem Willen.
Grausame Götter, hört! entledigt mich der Pflicht;
Ich folge meinem Eid, trifts nur Sabinen nicht.
Was wehl ich? welch ein Schluß! wird mich die Wahl nicht
reuen?
Ich kan zu meiner Qual nicht strafen, nicht verzeihen.
Grausamer Bund und Schwuhr! Herz wozu lenkst du dich?
Sabine, Götter, Pflicht, Haß, Liebe quälen mich.
Was seh ich? Auf, und fleuch!

Siebender Auftritt.

Camille, Julie, Galer.

Camille.

= = Ja fleuch! du darfst nicht denken,
Ich würde dich zu sehn die Schritte hieher lenken.
Dich, Falscher, such ich nicht; geh, fleuch untreuer Sinn;
Dich suchet Höll und Fluch, und neben Buhlerin,
Dich ruft ihr giftger Reitz, den sie um dich verschwendet,

Geh

Geh samle nun die Frucht, die sie dir erst verpfändet,
Weswegen zwingst du dich? geh hin! was helt dich hier?

Galer.

Zur ungelegnen Zeit beklagst du dich bei mir.

Camille.

Der schöne Gegenstand, der sonst dein Herz entzündet,
Ists möglich, daß er dich nicht aller Angst entbindet?
Doch dein Vermählungs Fest wird sie gar bald zerstreun;
Es scheint die halbe Welt darauf erfreut zu seyn;
Das Jauchzen hör ich schon hin zu den Wolken steigen,
Dir und der schönsten Braut die Ehrfurcht zu bezeigen;
Ich nur bin ungestraft ein allgemeiner Hohn.

Galer.

O nein, du bist es nicht, mich sucht die Rache schon,
Mein feindliches Geschick prüft mich mit tausend Plagen;
Ich bin weit mehr, als du, Prinzeßin zu beklagen

Achter Auftritt.

Camille. Julie.

Camille.

Wie? Freundin, reimt sich das? Galer beklaget sich?
Was schmeichelt ihm jezt nicht? doch klagt er mehr, als ich?

Ists

Ists möglich daß ein Herz, wo Lieb und Hofnung sieget,
Dem seufzenden Verdruß doch gleichwol unterlieget?
Dis Abentheur hält mich in meinem Haß zurück,
Erstaunt begreif ich nicht sein feindliches Geschick.
An statt der Eifersucht durchfährt mich jezt ein Schrecken,
Mein Schrecken gleicht der Wuth; doch was muß ich entdecken?
Sabine schien sie nicht entrüstet weg zu gehn?

Julie.

Ohnfehlbar muß hieraus ein Glück für dich entstehn.
Ich weiß nichts mehr, als du; doch glaub ich nicht zu irren,
Ein harter Vorfall scheint ihr Schicksal zu verwirren.

Camille.

O möchte dieser Zwist um mich entstanden seyn!
O möcht er mir die Hand zu meiner Rache leihn!

Julie.

Vielleicht kan dir Maxim weit mehr Erleutrung geben,
Sein Glück, das er dir dankt, ermuntert sein Bestreben.
Ich höre, daß er komt, der Eifer seiner Pflicht
Verheißt, Prinzeßin, dir den glücklichsten Bericht.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Maxim.

Camille

Wen suchst du?

Maxim.

Eben dich. Zwar bin ich sonst verschwiegen,
Doch jetzo schweig ich nicht zu deinem Mißvergnügen.
Wer hätte das geglaubt? die Hülfe dieser Nacht
Hat zu dem Christen Schwarm Sabinen hingebracht.
Am Fuß des Aventins ist eine finstre Höle,
Hier hofte Marcellin auf diese schöne Seele,
Sie waren unbesorgt daselbst belaurt zu seyn,
Und ihr Gespräch ward laut. Mein Wunsch traf glücklich ein,
Ein Sclav, von mir gestimt, geschikt sich zu verstellen,
Must sich in jene Kluft, wie jeder Christ, gesellen;
Doch ist auch jemand hier?

Camille.

Sprich, eh uns jemand stört.

Maxim.

So wisse denn, daß sie der Christen GOtt verehrt.

Camille.

Ihr Götter! . .

Julie.

Himmel!

Maxim.

Ja! und Cäsars scharfen Blicken
Ließ dies Geheimniß sich vielleicht nicht mehr entrücken;
Er kam bestürzt von hier

Camille

Camille.

Welch unerhörtes Joch!
Die Götter sind beschimpft, Sabinen ehrt er doch?
Seht, seht die Zauberei, wie weit wird sie getrieben!
Er kent ihr Christlich Herz und kan sie dennoch lieben?
Weiß es der Kaiser schon?

Maxim.

Noch nicht, mit Vorbedacht
Hab ichs noch keinem sonst, als dir bekant gemacht.
Im Tempel, beim Altar, bestimt er dies Vermälen,
Der Götter Beifall kan hier, wie er glaubt, nicht fehlen.
Prinzeßin, dieses dient zu deinem Unterricht,
Doch, was ich dir entdekt, verbreite sich noch nicht

Camille zum Maxim.

Ich schweige, wenn ich muß, sei desfals unbekümmert

zur Julie.

So scheint es endlich doch, daß meine Hoffnung schimmert.
Nein! länger schweig ich nicht, die Rache nähert sich,
Bleibt niemand mir getreu, so schüzt der Himmel mich.
Nun bin ich stark genug, nun werd ich mich bemühen
Mich und der Götter Schimpf den Frevel zu entziehen.

Der vierten Handlung

Erster Auftritt.

Camille und Julie.

Kom, Freundin, folge mir, denn hier erwart ich ihn;
Serena soll mir ihn nun länger nicht entziehn.
Dies ist sein steter Weg, wird er zum Tempel kommen,
So laß ich ihn nicht eh, bevor er mich vernommen.

Julie.

Er komt.

Zweeter Auftritt.

Diocletian, Carus, Maxim, Camille, Julie. die Wache

Diocletian.

Dies ist der Tag, den Hymenaens Pracht,
Den ein beglüktes Band voll Glanz und Schönheit macht.
Ich hoffe, dieser Tag stellt hier in diesen Seelen
Ruh und Vergnügen her, die mir, o Carus, fehlen.

Camille.

Camille.

Das Band Sabinens, Herr, das deine Hofnung nährt,
Erregt des Himmels Zorn; sie ist des Glücks nicht wehrt.

Diocletian

zur Camille. zum Carus

Wir müsten eilen; geh den Tempel aufzuräumen.
Mach alles dort bereit, laß nichts dabei versäumen.
Galer ist ganz gewiß, der viel zu heftig liebt,
Schon voller Ungeduld, daß man sein Glück verschiebt.
Drum Carus geh.

Camille.

Nein, bleib, du hast noch Zeit zu gehen

Diocletian.

Was hör ich? darfst du dich dergleichen unterstehen?

zum Carus.

Geh, Carus, ungesäumt, nichts halte dich, geh fort.

Camille da er weggehen will.

Wolan, so geh denn hin, sieh eine Christin dort;
Geh dieses Ungeheur den Göttern vorzustellen,
Besudle den Altar, entehre dessen Schwellen,
Geh . .

Diocletian.

kan es möglich seyn, ihr Götter, was sie spricht?

Camille.

Wie, Herr, so trauest du Camillens Worten nicht?

Es wird der ChristenGOtt nunmehr von ihr verehret,
Die That ist offenbar, Galer hat es gehöret,
Ihr Leben fodert Zevs und zwar durch meine Hand.

Diocletian zur Wache.

Geht, führt Sabinen her, macht Cäsarn dies bekant,
Ich zweifle nicht daran, ihr schändliches Vergehen
Giebt sich auf eurer Stirn mit Schrecken zu verstehen;
Und du hast es, Maxim, du, Carus, auch gewust?
Warum blieb dies Vergehn verstekt in eurer Brust?

Maxim.

Bis jetzo hoften wir, es würde sie gereuen,
Sie würde sich von selbst vom Untergang befreien.

Carus.

Herr, sei nur überzeugt, daß Hymenäens Pracht,
Die ihr Galerens Herz auf ewig eigen macht,
Daß Hoheit, Ruhm und Lust und nahe Herrlichkeiten
Schon mehr, als fähig, sind ein Herz zurück zu leiten.

Camille

Vergebens hoft man das, nicht Hoheit, Ruhm und Lust,
Nicht Marter, Qual und Schmach zwingt eines Christen Brust.
Und Herr, du weist es selbst, wem ist es noch gelungen?
Wer hat wol je in Rom ein Christlich Herz bezwungen?
Es triumphiret stets.

Diocletian.

Die Macht ist nicht genug,
Vergebens wagt ich oft den traurigen Versuch,
Was half es? welch ein Geist aus Orcus finstern Sitzen
Muß dich verruchtes Volk, dich Christen Schwarm beschützen?
Camille hielt mich ab, sonst hätt ichs schon gethan,
Galerens Bette selbst wies ich zum Schutz dir an,
Das Bette dessen selbst, den ich voll Wuht und Rache,
Zur Tilgung deiner Brut dir zum Verfolger mache.
So windest du mir stets die Waffen aus der Hand?
Das Rach Schwerd, das dich schlug, ist wieder mich gewand,
Und alles, was ich thu nur dich zu unterdrücken,
Das alles muß dir stets zu deinem Siege glücken?
Bei diesem Freuden Fest, bei allgemeiner Lust,
Quält ein geheimer Schmerz allein nur meine Brust.
Mit zittern ehrt man mich, mit zittern muß ich leben,
Mich quält, ich weiß nicht, was, den Pracht und Hof umgeben.
Um frei von dieser Angst, die mich bestürmt zu seyn,
Holt ich der Götter Raht durch ihre Priester ein;
Ich lies so manchen Ort mit Christen Leichen decken,
Und ihr verdamtes Blut die halbe Welt beflecken,
Dies Opfer machte doch der Götter Herz nicht weich,
Und alles, was ich thu, sieht schwarzen Lastern gleich:
Mein strenger Götterdienst, mein Eifer, mein Bemühen
Scheint mir nur mehr Verdruß, mehr Kummer zuzuziehen.

Vor-

Vorjetzo haltet noch mit aller Anstalt ein!
Sabine soll zuvor nebst Cäsarn bei mir seyn.
Geh, Carus, sprich zum Volk, das zu dem Tempel rennet,
Es sei ein andrer Tag zu diesem Fest ernennet.

zur Camille.

Und du entferne dich, hier sei sonst niemand mehr,
Wenn sie die That gesteht, als Maxim und Galer.

Dritter Auftritt.

Galer, Diocletian, Maxim.

Diocletian.

Komm, wir erwarten dich, ich kan aus deinem Schrecken,
Daß du die Sache weist, schon gar zu wohl entdecken.
Die, welche meine Wahl der Krone wehrt geglaubt,
Die dir vielleicht noch jezt, o Cäsar, Seufzer raubt,
Die folgt den Christen nach, und läst die Götter fahren,
Die sie gekrönt zu sehn bereits geschäftig waren.

Galer.

Ach Herr! wer glaubte das?

Diocletian.

Und wie? du liebst sie noch?

Galer.

Sie hassen kan ich nicht, mein Herz verehrt sie doch.

Mein Herz, das Zärtlichkeit, das Lieb und Abscheu quälen;
Denn die Geliebteste wird zur Verbrecherin.
Bald hör ich meine Pflicht, und bald reißt sie mich hin;
Die Martern, die ich schwur den Christen zu bereiten,
Sind gegen diese nichts, die meine Brust bestreiten.

Diocletian

Die unsern Göttern flucht, Prinz, die beklagest du?

Galer.

Wie willig führt ich sie den Göttern wieder zu!

Diocletian.

Bei Christen ist kein Weg zu einer Rückkehr offen.

Galer.

Versuch die Liebe noch, ist sonst nichts mehr zu hoffen.
Dies ist der lezte Weg, und denn bedenk zugleich,
So viel vergoßnes Blut schwächt unser ganzes Reich.
Ja fährt man ferner fort dem Mord Geist Platz zu geben,
So stürzen wir den Staat, anstatt ihn auf zu heben.
Die Christen dienen nur den Römschen Göttern nie,
Sonst ist kein Unterthan, der treuer ist, als sie.
Die Götter sehn erzürnt den Irrthum, den sie hegen,
Doch sind die Thoren denn darum dem Staat entgegen?
Was thun die Christen uns? was schadet uns ihr Wahn?
Und stekt ihr Wandel wol die reinste Unschuld an?
Wir sehn sie unterdrükt, verachtet und vertrieben,
Den segnen, der sie flucht, und ihre Feinde lieben.

Ja sie verehren noch bei Marter, Qual und Tod,
Selbst wieder die Natur, den Schluß, der dies geboht.
Herr, ich besorge nur, wenn wir sie länger quälen,
Daß wir in ihrer Brust den Eifer nur beseelen.
Ja liessen wir nur nach auf sie erbost zu seyn,
Vielleicht sähn sie von selbst den blinden Irrthum ein.
Sabine sucht vielleicht auch jezt schon umzukehren,
Herr, fang von dieser an mit strafen aufzuhören!
Versag ihr endlich nicht die gröste Billigkeit,
Laß ihr zur Wiederkehr zum mindsten etwas Zeit.
Ein Herz, in welches sich der Irrthum neu versenket,
Wird zur verlaßnen Pflicht auch leicht zurück gelenket.
Der Himmel hat zu viel von Tugend ihr verliehn,
Ich hoffe sie gewiß den Lastern zu entziehn.
Die Liebe komt dazu, weg traurige Gedanken!
Sie sezet dem Gesetz, selbst deiner Strenge Schranken.

Diocletian.

Wohlan, weil du es wilst, so zwing ich meine Wuht;
Laß sehn, was der Versuch für eine Wirkung thut.
Doch Prinz, wird auch bei ihr die Sanftmuht nichts verrichten,
So nimm ihr auch dein Herz, erinre dich der Pflichten,
Erwege, das der Ruhm dein und mein Vorsatz sei.
Sie komt.

 Vierter

Vierter Auftritt.

Sabine, die Vorigen, die Wache.

Diocletian.

Meineidige, komm! komm Christin, tritt herbei!

Sabine.

O weit gefehlt, daß mich dergleichen Laster kränken,
Sie sind vielmehr geschikt, mir Ehr und Ruhm zu schenken.

Diocletian.

Zum mindsten will ich doch, daß man bescheidner spricht.

Sabine.

Ein strafbar Schweigen, Herr, verbietet meine Pflicht.

Diocletian.

Du bist bedaurens wehrt; dein Glück wilst du selbst stören,
Dir selbst den Weg zum Thron, und Cäsars Herz verwehren?
Ein schwarzer Höllen Wust kan dir so reitzend seyn,
Die Götter deines Volks meineidig zu entweihn?
Für Götter, deren Ruhm der Völker Ehrfurcht schützet,
Verehrst du einen GOtt, der meinen Zorn erhitzet?

Sabine.

Du zittertest gewiß, wenn du ihn kentest

Diocletian.

Schweig!
Verstokte Christin, bleib, weil dus verlangst, dir gleich,
Das Mitleid ist umsonst, das ich für dich verspüre.

zum Maxim.

Geh, sorge, daß man gleich den Vater zu mir führe.

Fünfter Auftritt.

die Vorigen.

Diocletian zur Wache.

Fort! Wache, führt sie weg!

Galer.

Herr, ich muß nochmahls flehn,
O laß doch deine Huld ihr noch nicht ganz entstehn!

Diocletian zur Wache.

Folgt euer Schuldigkeit.

Galer.

Nein! Herr nicht übereilet.
Mir ist so wohl, als dir, zu strafen Macht ertheilet;
Ihr erster Eifer ists, der jezt noch aus ihr spricht,
Vielleicht besinnt sie sich. Rom weiß ihr Laster nicht,
Und warum wollen wir es unters Volk verbreiten?

Diocletian.

Gut, Cäsar . .

Sechster Auftritt.

Maxim. die Vorigen.

Maxim.

Herr, kein Volk, kein Rath ist zu bedeuten;
Die Christen sind verdamt, die Priester sind in Wuht,
Und ihr vereint Geschrei verlangt Sabinens Blut.
Man weiß schon alles . .

Diocletian

Halt! du kanst hieraus ermessen,
Von dir verführt hätt ich bald meine Pflicht vergessen!
Die Götter haben ihn mich warnend hergeschikt,
Auch dir wird dein Versehn, o Cäsar, aufgerükt.
Kehr um, fang an, vollzieh den Göttern dein Versprechen,
Dies blutge Beispiel las der Christen Frevel brechen,
Sei siegreich über dich; da sie dir treulos ist,
So zeige, daß du nun ihr strengster Richter bist.

Galer.

Ich?

Diocletian.

Ja! zerreiß das Band, bedenk du hast geschwohren,
Sabiene sterbe, Prinz! sonst geht dein Reich verlohren.

Siebender Auftritt.

Galer, Gabine.

Gabine.

Man will, daß mir dein Mund mein Urtheil selbst erklärt.
Dein Schmerz, geliebter Prinz, ist meiner Thränen werth,
Du liebest mich umsonst, was wilst du mich beklagen?

Galer.

Prinzeßin . .

Gabine.

Säume nicht den Tod mir anzusagen.

Galer.

Grausame, liebst du mich?

Gabine.

Ich hab es dir gesagt,
Gerechter Himmel was! was hab ich doch gewagt?
Vergib, vergib mir doch mein irriges Bemühen.
Durch meinen schwachen Zug ihn einst zu dir zu ziehen!
Sieh, Caesar, wie sich Rom nach unserm Feste sehnt.

Galer.

Ists möglich, glaubstu mich der Menschlichkeit entwöhnt.
Dein Leben solte sich durch meine Schuld beschliessen
Es soll des Henkers Hand dein kostbar Blut vergießen?

Galer hat dessen Platz bald völlig eingenommen,
Und du must auch nunmehr an meine Seite kommen.
Ich wiedersezte mich, so lang es möglich war,
Den Stürmen seiner Wuth, der drohenden Gefahr;
Allein es war umsonst, er war nicht zu gewinnen,
Mein Herrschen hört nun auf, das deine soll beginnen.
Sei du bei dem Galer, was Diocletian
Tyrannisch mir versagt, nim dich der Christen an,
Weil ich nichts mehr vermag. Bezwinge deine Triebe,
Zum Schutz der Christen lenkt vielleicht GOtt deine Liebe.

Sabine

Nein, grosse Kaiserin, nein du verlangst es nicht,
Daß meine Zärtlichkeit GOtt das Gelübde bricht.
Ein unbekehrtes Herz, dies hab ich längst geschworen,
Hat zum Besitz von mir die Hofnung ganz verlohren.
Das heiligste Gesetz, das unsre Demuht ehrt,
Läst mich nicht strafbar seyn. Wär ich nicht strafens wehrt,
Ließ ich mich diese Wahl von Schein verführt gelüsten?
Was braucht der Himel mich zum Schutz bedrängter Christen?

die Kaiserin.

Ja, denn der Himmel wählt oft seiner Feinde Wuth,
Daß sein Befehl geschicht, und sie den Vorschub thut.
Es drängt sich die Gefahr, du siehst die Wetter blitzen.
Bedenk, wie viel bethränt dort im verborgnen sitzen;
Zwar willig in den Tod, doch preßt ihr banger Ton
Wunsch, Thränen, Seufzer, Schmerz, gehäuft vor GOttes Thron;

Denk, was für Christen Blut das Erdreich überschwemmet,
Wofern nicht dein Bemühn noch die Verfolgung hemmet.

Sabine.

Mein Vater, du sagst nichts?

Sabinius.

Was foderst du von mir?
Geliebtes Kind, die Wahl steht ja allein bei dir,
Schlägst du die Heiraht aus, so sind auch wir verlohren,
Und bist du zum Besitz des Cäsars auserkohren;
Den Christen zwar zum Schutz, o so bedenk die Pflicht,
Die, Tochter, dir hiebei doch gleichwol wiederspricht.
Ja darf ichs frei gestehn, wir suchen nur vergebens
Durch dies volzogne Band die Rettung unsers Lebens.
Es liebt dich zwar Galer, allein so stark er liebt,
So groß die Hofnung scheint, die seine Wahl uns giebt,
So bald verschwindet sie, wenn dein Gelübde weichet,
Und sein verliebter Wunsch die Absicht erst erreichet:
Und ja, was braucht es mehr? der Eid, den er gethan,
Macht, daß ein Christ von ihm nichts gutes hoffen kan.
Ist er den Christen hold, so trift ihn selbst die Rache,
Und was gewinnt dabei der Unschuld gute Sache?
Zu unsern Untergang verpflichtet ihn sein Eid,
Zum Opfer seiner Wuht bin ich, sie, du, geweiht.

die Käiserin.

Du scheinst der Liebe Macht, Galer, noch nicht zu kennen,
So heilig ist kein Schwuhr, die Liebe kan ihn trennen.

Die Götter, welchen er den Eid der Treue schwört,
Sind schon unzehlig offt getäuscht davon belehrt.
Und dir kan Marcelin den Zweifel völlig heben,
Las diesen heilgen Mann dir die Erklärung geben.
Du siehst, wie überall der Aberglaube siegt,
Die heilge Warheit seufzt, und seufzend unterliegt.
Ein Wald, ein dunkler Hain, verbirgt die Göttlichkeiten,
Die sich Geheimniß voll im Christenthum verbreiten.
Der himmlische Monarch, er, dessen höchste Macht
Der Welten Würklichkeit aus nichts hervorgebracht,
Wird so gering geschäzt; noch steht für ihn kein Tempel,
Und seine Diener sind die kläglichsten Exempel
Der Unschuld, die man haßt, und überall verjagt.
Kein Sclav wird, wie ein Christ, gedrukt, verfolgt, geplagt.
Wer wagt es Jammervoll die Augen aufzuschlagen,
Dem, der den Tag erschuf, bei Tage Dank zu sagen?
Ach, da du fähig bist, den Christen beizustehn,
Sabine, soll ihr Tod dir nicht zu Herzen gehn?

Sabine.

Mir nicht zu Herzen gehn? Mein Vater, du wirsts wissen;

Sabinius.

Mein Kind, ich habe mich bereits ergeben müssen.
Ich hab es überlegt, was die verschmähte Gluht
Für Folgen nach sich zieht? mich schrecket Cäsars Wuht.
Zur Rachbegier erhizt wird er sich nicht begnügen,
Bis alle Christen einst vor ihm im Blute liegen.

Er.

Ergieb dich, liebstes Kind, sein Mordschwerd in der Hand
Wird zu der Christen Schutz vielleicht noch umgewant.
O welch ein Ruhm für dich, wenn dir der Sieg gelinget,
Der so viel tausenden die Ruhe wiederbringet!
Der Himmel wills vielleicht, das du daß Mittel bist;
Als Kaiser wird vielleicht Galer der erste Christ.
Rom ist es prophezeit, es stürzt die blinden Gözen,
Wird einst ein Christlich Herz den Kaiser Thron besetzen.
Roms unumschränktes Reich soll dadurch glüklich seyn;
Es prägt sein höchster Glanz den Völkern Ehrfurcht ein.
So wird das Schiksal einst die Schmach der Christen rächen.
Und dieser grosse Tag, mein Kind, scheint anzubrechen.
Drum liebe den Galer, entzieh ihm nicht die Hand;
Was GOtt beschlossen hat, wird doch nicht abgewant.

Sabine,

Wolan! du wilst es so, drum muß ich deinen Willen,
Und was du mir befiehlst, o Kaisrin, gern erfüllen.
Befehl und Wille soll sogleich volzogen seyn,
Nur zieh ich Marcellins Genehmigung noch ein.

die Kaiserin.

Erwarte den Galer, das Werk bald zu vollenden,
Das Wetter der Gefahr bei Zeiten abzuwenden.
Gabin, komm, folge mir, wir sorgen für das Fest,
Das unsern billgen Wunsch so vieles hoffen läst.

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Sabine, Phenice.

Phenice.

So hat der Christen Heil dich endlich überwunden?
So hat der Gründe Macht doch Platz bei dir gefunden?

Sabine.

Ja, wenn auch nur Saler : , noch weicht das Wort zurück;
Du zittertest gewiß, sähst du nur mein Geschick.
Phenice, glaub es nicht, daß sich mein Herz erkläret,
Und Cäsars Schmeichelei die Hofnung mir gewähret.
O nein, ich suche mehr, jedoch es bleibt bei dir;
Das Wohl der Christenheit siegt, oder stirbt mit mir.

Phenice.

Gerechter GOtt!

Sabine.

Noch mehr, wirst du den Vorsatz kennen,
Ohnfehlbar wirst du ihn sehr unbedachtsam nennen;
Kurz ich erwarte bald die längst versprochne Zeit,
Da GOtt den Römschen Thron gekrönten Christen beut.
So denkt mein Vater auch, vielleicht wird sie nun kommen.
Ach süsse Hofnung, ja, du hast mich eingenommen!
Kan der gekrönte Christ nicht auch mein Cäsar seyn?
Die Tugend, die ihn krönt, stimt damit überein.

Zwar, Freundin, laß ich jezt ein wenig Schwachheit blicken,
Doch sei gerecht, mir nicht die Liebe vorzurücken.
Schieb noch dein Urtheil auf, den Cäsar such ich jezt,
Sehr vieles wird hiedurch in größres Licht gesezt,

Phenice.

Bevor du ihn noch sprichst, so laß dich doch bewegen
Dem weisen Marcelin die Sache vorzulegen!
Geh hin, die Tempel sind vorjezt noch angefüllt,
Bediene dich der Zeit, die diese Nacht umhüllt.
Der Pallast wird uns hier nicht viel Erläutrung geben,
Der Tag entziehet sich, die Zweifel dir zu heben.
Wenn auch Galer schon komt, so komt er nicht allein,
Wie müde wird er nicht vom heutgen Lermen seyn?
Und kurz, die Zeit will ihn dir heute noch nicht gönnen,
Zum mindsten wirst du ihn vertraut nicht sprechen können!
Prinzeßin, glaube mir, laß morgen das geschehn.

Sabine.

Es sei; den Marcelin wünsch ich alsbald zu sehn,
Komm . .

Phenice.

Still! Camille komt dort aus Serenens Zimmer

Sabine.

Die Nacht ist uns geneigt, Camillen täuscht der Schimmer.

Sechster

Sechster Auftritt.

Camille. Julie.

Camille.

Hast du die Wichtigkeit der Gründe nun gehört?

Julie.

Mein Argwohn hat dadurch nicht wenig sich vermehrt.

Camille.

Grausame Schwester, ha! was giebst du mir zu hören!
Welch Unglück soll es seyn? was soll das Reich zerstören?
Es sinke Rom und Reich, ja, ja es mag geschehn,
Müst ich Sabinen nur an meinem Platz nicht sehn.
Ja, der mein Abgott war, mit dem soll sie regieren?
Verräter kan ich dich verzweiflungsvoll nicht rühren?
Was täuscht ihn für ein Wahn? und welche Zauber Hand
Erstickt die Natur, zerreißt der Liebe Band?
Es ist geschehn, umsonst! ich will von ihm nichts hören.
Doch wovon woltest du mich insgeheim belehren?

Julie.

Prinzeßin, heute früh sprach jene Buhlerin,
Vertraulich

Camille.

und mit wem?

Julie.

dem Christen, Marcellin

Camille.

Den Christen, Marcellin, hat sie dazu erwählet?

Julie.

Ja, die es angesehn, die haben es erzählet.
Er ist, du weist es selbst, der allerärgste Christ,
Der in der schwarzen Kunst der gröste Meister ist.
Noch kan der Kaiser ihn gefangen nicht bekommen,
Und alles, was geschicht, zusammen jezt genommen,
Bezeugt, Sabine hat der Christen sich bedient,
Da sie dein heilges Band zu trennen sich erkühnt.
Ja warlich Zauberei; darf ich es frei bekennen,
Nicht anders ist die Schuld von diesem Bruch zu nennen.
Die Christen leihn dazu ihr höllisch Zaubergift,
Das die Vernunft verrükt, verliebte schmerzlich trift;
Rom muß ja täglich noch mit Furcht und Schrecken sehen,
Wie manches Abentheur durch jene Kraft geschehen.
Die Kranken sind gesund durch jene Wundermacht,
Ob gleich der Krankheit Wuht der Aerzte Kunst verlacht.
Die Blinden lernen sehn, es öfnen sich die Augen,
Ob sie gleich von Natur zu dem Gebrauch nicht taugen.
Es zittert die Natur, bezwungen folgt die Zeit,
Die Witrung sezt sich um, so bald ihr Wort gebeut.
Kurz alles giebet nach, der Tod, der nichts verschonet,
Verläst so gar sein Recht, daß er den Christen frohnet.
Und da Sabine sie bereits um Rath gefragt. = =

Camille.

Camille.

Genug zu meiner Pein, wahr ists, was du gesagt:
Verhaßte Buhlerin! macht dieses dich so dreiste?
Die Hölle such umsonst, daß sie die Dienste leiste;
Der Zeugen Ausspruch gilt; sie werdens mir gestehn;
Komm, Freundin, ungesäumt, laß uns zu ihnen gehn.
Hat sie den Marcelin auch sonst bereits gesprochen,
Und sie wird überzeugt, so bin ich schon gerochen.
Kom forsche du mit mir nach dieser schwarzen That,
Und hab ich sie entdekt, so richt uns der Senat.
Sucht der Verräther mich alsdenn noch mehr zu kränken,
Wird er auf ihren Schutz dem ohngeachtet denken,
So droh ich jener Bruht, die ihn den Wahnwitz lehrt,
Den völlgen Untergang, Gift, Feuer, Strank und Schwerd.

Der dritten Handlung Erster Auftritt.

Sabinius, Sabine, Phenice.

Sabinius.

Wir sind gewiß entdekt, Camillens Wuht empöret
Den Pöbel und den Rath. Was hat sie doch gehöret?
Was weiß sie doch von dir, das sie dem hohen Rath,

Wie

Wie als geheimnißvoll jezt zu eröfnen hat?
Jedoch wir werdens bald, mein Kind, ausführlich hören,
Indeß laß diese Post dein Schrecken nicht vermehren,
Serene wird uns bald aus allen Zweifel ziehn,
Vermuhtlich wird sie sich zu uns hieher bemühn.
Wir sollen zweifelsfrei von ihr die Nachricht hohlen,
Weil sie hieselbst zu seyn uns beiden anbefohlen.
Vielleicht, da Cäsar dich heut auf den Trohn erhebt,
Wird heute durch Verraht nach deinem Fall gestrebt.
Ich furcht es fast mit Recht, solch schrecklich wiederkehren
Wird dieses Tages Pracht durch schnelles Trauren mehren.

Sabine

Ich lasse sonder Qual mein Leben und das Reich,
Dies ist die kleinste Pflicht, ich opfre es GOtt zu gleich:
Allgegenwärtger GOtt, Regierer der Gedanken,
Entkräfte, was mich reizt in deinem Dienst zu wanken!
Ruft man mich vor den Raht, so red ich gern und frei,
Doch macht Camille mich auch ohne Mühe scheu.
Ja, ich gesteh es dir, kaum kan ich sonder quälen
Selbst das Geheimniß noch in meiner Brust verheelen.
Was fürchten wir? wohlan! man sag es, wer wir sind,
Wer bleibt bei Menschen Furcht ein GOtt gefällig Kind?
Mit Dunkelheit und Nacht mag sich der Lügner schützen,
Der Wahrheit reines Licht muß frei am Tage blitzen.

Phenice.

Sie komt . .

Zweiter Auftritt.

Die Kaiserin, die Vorigen.

Sabine.

: : O Kaiserin, wir sind nunmehr entdekt.
Verstellung ist zu spät : :

die Kaiserin.

Es hat mich zwar erschrekt,
Und da Gefahr und Tod mir vor den Augen stehen,
So wolt ich kündbar seyn, den falschen Göttern schmähen;
Camillens Lästerung erfuhr ich endlich zwar,
Doch das Geheimniß selbst ist noch nicht offenbar.
Man sagt durch Zauberei, vom Christen Volk entlehnet,
Sei Cäsars Zärtlichkeit nun an dein Joch gewöhnet.
Dies solte dem Senat von ihr erdfnet seyn,
Jedoch er willigt ihr noch keinen Beifall ein.
Es wird uns also nichts von unserm Schluß abwenden,
Des Himmels Sache bleibt annoch in deinen Händen,
Geh, Cäsar hoft auf dich, ich hoffe voll Vertrauen,
Du wirst mit ihm den Schluß auf sichre Gründe bauen.

Sabine.

Zwar dacht ich unserm Ruhm mehr Lorbeern zu gewähren,
Und falschen Göttern feind mich jetzo zu erklären;
Indessen schweig ich doch, wie dir mein Mund versprach,
Und komme deinem Raht in allen Stücken nach.

Doch

Doch was verheel ichs noch? Ich kans nicht überdenken,
Wie ich geschikt soll seyn, des Cäsars Herz zu lenken?
Kurz soll ich seine seyn, weil die Gefahr es heist,
So lenkt mein Römisch Herz ein Christen würdger Geist;
Er wird mich seiner Huld nicht gänzlich unwehrt schätzen,
Und ob er mich verdient, mich in Gewißheit setzen.

die Käiserin.

Doch das Geheimnis selbst verheel ihm noch mit Fleiß.

Sabine.

Was ich ihm sagen soll, ist, was ich selbst nicht weiß.
Doch soll ich ihn zu sehn ja noch das Glück erleben,
So wird der Himmel mir auch schon die Worte geben.

die Kaiserin.

Dies ist genug, ich geh, gewiß von deiner Pflicht,
Geb ich von diesem Glück den Christen Unterricht,
Und da nun Cäsar komt, Sabin, so laß uns gehen.
Es wird nicht rathsam seyn uns beide hier zu sehen.

Dritter Auftritt.

Sabine, Phenice.

Phenice.

Du läst die Hofnung noch auf schlechten Gründen ruhn

Sabine.

Nein, was ich jezt versprach, bin ich bereit zu thun,
Will Cäsar anders sich nach meinem Wunsch bequemen,
Und um den Preiß die Hand, den ich bestimt, annehmen.

Phenice.

Geheimnis, Sinn und Herz hast du mir zwar entdekt:
Doch dies hat auch bei mir die gröste Furcht erwekt.
Allein noch ist es Zeit, erwege dein Beginnen,
Du reizest seinen Zorn, an statt ihn zu gewinnen,
Den Christen wird dadurch die gröste Noht erregt.

Sabine.

GOtt, deine Hand vollzieh, was sie mir auferlegt;

Phenice.

Ach! dieses ist dein Tod : :

Sabine.

Weg mit dem Reiz der Erden!
Kan nur der Christen Last dadurch gemindert werden.

Vierter Auftritt.

Saler, Carus. Sabine, Phenice.

Saler.

Prinzeßin, du bist hier? weil, eh ichs noch vermeinet
Mir Rom, Raht, Kaiserin und Kaiser günstig scheint,

Und alles diesen Tag zu meinem Glück sich füget,
So weiß ich gleichwol nicht, ob dies dein Herz vergnüget?
Das Glük, wornach ich streb, ist, wie ich oft erklärt,
Mir lieber als der Trohu, mir mehr, als alles wehrt.
Drum zitternd komm ich her die Nachricht zu empfangen,
Ob Cäsar würdig sei, dich, Schönste, zu erlangen?

Sabine.

Was wagst du jezt Saler? bedenkt dein Herz denn nicht,
Daß der bald Kaiser ist, der mit Sabinen spricht?
Und kennest du mich recht?

Saler.

Der Himmel solls bezeugen,
Wünscht meine Ruhmbegier sich jenen Titel eigen,
Hab ich mich dieses Glücks im Kriege wehrt gemacht,
Und bis zum Ziel der Welt der Thaten Ruf gebracht,
So schätz ich das für nichts, was ich sonst unternommen,
Soll ich Sabinen nicht zum Lohn dafür bekommen.

Sabine.

Ich kenne mich, Saler, dein Lieben macht mir Pein,
Kenst du den Preis auch wohl, soll ich die deine seyn?

Saler.

Sprich, um dies schönste Guht darfst du mir nichts verhelen,
Ich thu, was du begehrst, du kanst es frei befehlen.

Sabine.

Wohlan, Herr, weil du wilst, so wünsch ich dich allein

Galer.

Entfernet euch.

Sabine zu sich selbst.

Mein GOtt, du wirst mir gnädig seyn.

Fünfter Auftritt.

Sabine, Galer,

Sabine.

Ich muß, soll ich, Galer, mein Glück mit dir verbinden,
Beim grösten Römer erst die gröste Probe finden.
Erkenne nun mein Herz, ich hätt es nie gewagt,
Nie sonder deine Huld dir den Entschluß gesagt,
Ich liebe dich , ,

Galer.

O Glück

Sabine.

Nein, Prinz, du must verziehen,
Noch kanst du meinen Wunsch, noch meine Flammen fliehen,
Wie leicht ists, daß der Trieb, der iezt mein Herz durchglüht,
Den traurigsten Erfolg des Hasses nach sich zieht?
Ja, Cäsar, Lieb und Huld, die jezt für mich entglimmet,
Dämpft der zu hohe Preis, für den ich mich bestimmet.

Galer.

Galer.

Prinzeßin, nein, befiehl, ich sag es noch einmahl,
Da du mein Abgott bist, so hoffe deine Wahl.
Es sei auch, was es sei, du wirst die Wirkung sehen,
Befiehl, ich liebe dich, und alles soll geschehen,
Nichts nehm ich davon aus, getrost entdeck es mir,
Ja Purpur, Rom und Reich, das unterwerf ich dir.

Sabine.

Wohlan! wenn du mich liebst, so folg ich deinem Willen;
Doch wirst du mein Begehr auch Grosmuhts voll erfüllen.
Mein Vater ist das Haupt von Freunden ohne Zahl,
Mit Unglük überhäuft, bestimt zur grösten Qual.
Ich liebe sie, wie er, und bitte dieser wegen
Den Grund vom Ziel der Noht durch deinen Schirm zu legen.
Mein Prinz sei ihnen hold, sie seyn von dir geschüzt!
Laß sehn, daß deine Macht sie kräftig unterstüzt.

Galer.

Ist dies der hohe Preis? Ist das nur dein Begehren?
Ich solte das nicht thun, und gleichwol dich verehren?
Zwar Diocletian, besorgt um seine Macht,
Hat deinem Hause längst das schlimste zugedacht;
Ich weiß, er hasset dich samt allen deinen Freunden,
Verbannet fühltet ihr sein sträfliches Befeinden;
Ich weiß, wie viel auch noch entfernt das Elend drükt.
Für deinen Vater nur ist mein Bemühn geglükt.

Doch alle die du liebst, und die du mir beschrieben,
Prinzeßin, werd ich stets mehr, als die meinen, lieben.
Ja das versprech ich dir, um dich, mein höchstes Gut,
Bestimm ich ihneu gern zum Schutz so gar mein Blut.
Ja gegen alle Welt denselben bei zu stehen
Will ich viel lieber mich, als sie, verlohren sehen.
Befiehlst du mir nichts mehr? dies ist nicht viel für dich.

Sabine.

Warum, geliebter Prinz, warum bestärkst du mich?
Doch, wilst du auch so gar für meine Freunde sterben,
So gieb mir auch dein Wort, die Feinde zu verderben.

Saler.

Wie? deine Feinde? ja die will ich ewig hassen,
Und mein Verfolgen soll nicht einen übrig lassen.

Sabine.

Wohlan, für diesen Preiß geb ich mich willig hin;
Doch wisse, daß ich selbst auch eine Christin bin:
Den Christen diene du, denn die sind meine Freunde,
Die Götzen stürze du, denn die sind meine Feinde.
Wie? schweigest du nunmehr? erstaunest du vielleicht?
Wie? Kühner, kenst du mich? bleibst du mir noch geneigt?
Ich hab es wol gesagt, daß deine Treu und Liebe
Bei solchem hohen Preiß mir nicht beständig bliebe.
Jezt gabst du mir dein Wort, und gestern droht dein Eid
Den völlgen Untergang der ganzen Christenheit.

Erwehle, was du wilst; bedenke deine Pflichten,
Von beiden kanst du nur, o Cäsar, eins verrichten.
Wenn du das erste wehlst, muß ich das Opfer seyn,
Ziehst du das lezte vor, so reiß die Götzen ein.
Eins hilft mich auf den Trohn, das andre von der Erden,
Das läst dich mein Gemahl, und dies mein Henker werden.
Vollziehe, was du wilst, ich halte festen Stand,
Ich reiche dir das Haupt so willig, als die Hand.
Auf dir beruht mein Schluß, du magst den deinen wagen;
Bedenk Zeit las ich dir, mehr kan ich jezt nicht sagen,
Leb wohl, ich wart auf dich, erweg es nach Verdienst,
Vermähle dich mit mir, wenn du dich das erkühnst.

Sechster Auftritt.

Galer.

O welch ein Donnerschlag! mein Herz erbebt vom Schrecken:
Ihr Götter wem soll dis nicht Angst, nicht Furcht erwecken?
Grausame fliehst du mich? Sie folgt der Christen Trieb,
Und mein verzagtes Herz hat doch Sabinen lieb?
Verräther geh nun hin, die Tempel zu zerstören?
Für dich Meineidigen soll doch der Trohn gehören?
Beginne dergestallt durch Frevelthat das Reich,
Kleinmühtger Cäsar! Nein und seufzt mein Herz auch gleich;
Ich opfre meinem Ruhm die unvernünftgen Flammen,

Mein Herz soll Bild und Gluht, die mich jezt rührt, verdamen.
Es stürze jenes Volk mein noch nicht müder Arm,
Sabine sterbe selbst mit ihrem Christen Schwarm!
Sabine? Götter! wie? Sabine selbst soll sterben?
Welch wehrtes Opfer, wie? bestimt ihr zum Verderben?
Sabinen? o vergönt der Gnade freien Lauf.
Jedoch sie hebt ja selbst das Recht zur Langmuht auf.
Unmenschlich hartes Herz! gern folgt ich deinem Willen.
Grausame Götter, hört! entledigt mich der Pflicht;
Ich folge meinem Eid, trifts nur Sabinen nicht.
Was wehl ich? welch ein Schluß! wird mich die Wahl nicht reuen?
Ich kan zu meiner Qual nicht strafen, nicht verzeihen.
Grausamer Bund und Schwuhr! Herz wozu lenkst du dich?
Sabine, Götter, Pflicht, Haß, Liebe quälen mich.
Was seh ich? Auf, und fleuch!

Siebender Auftritt.

Camille, Julie, Galer.

Camille.

= = Ja fleuch! du darfst nicht denken,
Ich würde dich zu sehn die Schritte hieher lenken.
Dich, Falscher, such ich nicht; geh, fleuch untreuer Sinn;
Dich suchet Höll und Fluch, und neben Buhlerin,
Dich ruft ihr giftger Reitz, den sie um dich verschwendet,

Geh

Geh samle nun die Frucht, die sie dir erst verpfändet,
Weswegen zwingst du dich? geh hin! was helt dich hier?

Galer.

Zur ungelegnen Zeit beklagst du dich bei mir.

Camille.

Der schöne Gegenstand, der sonst dein Herz entzündet,
Ists möglich, daß er dich nicht aller Angst entbindet?
Doch dein Vermählungs Fest wird sie gar bald zerstreun;
Es scheint die halbe Welt darauf erfreut zu seyn;
Das Jauchzen hör ich schon hin zu den Wolken steigen,
Dir und der schönsten Braut die Ehrfurcht zu bezeigen;
Ich nur bin ungestraft ein allgemeiner Hohn.

Galer.

O nein, du bist es nicht, mich sucht die Rache schon,
Mein feindliches Geschick prüft mich mit tausend Plagen;
Ich bin weit mehr, als du, Prinzeßin zu beklagen

Achter Auftritt.

Camille. Julie.

Camille.

Wie? Freundin, reimt sich das? Galer beklaget sich?
Was schmeichelt ihm jezt nicht? doch klagt er mehr, als ich?

Ists

Ists möglich daß ein Herz, wo Lieb und Hofnung sieget,
Dem seufzenden Verdruß doch gleichwol unterlieget?
Dis Abentheur hält mich in meinem Haß zurück,
Erstaunt begreif ich nicht sein feindliches Geschick.
An statt der Eifersucht durchfährt mich jezt ein Schrecken,
Mein Schrecken gleicht der Wuth; doch was muß ich entdecken?
Sabine schien sie nicht entrüstet weg zu gehn?

Julie.

Ohnfehlbar muß hieraus ein Glück für dich entstehn.
Ich weiß nichts mehr, als du; doch glaub ich nicht zu irren,
Ein harter Vorfall scheint ihr Schicksal zu verwirren.

Camille.

O möchte dieser Zwist um mich entstanden seyn!
O möcht er mir die Hand zu meiner Rache leihn!

Julie.

Vielleicht kan dir Maxim weit mehr Erleutrung geben,
Sein Glück, das er dir dankt, ermuntert sein Bestreben.
Ich höre, daß er komt, der Eifer seiner Pflicht
Verheißt, Prinzeßin, dir den glücklichsten Bericht.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Maxim.

Camille

Wen suchst du?

Maxim.

Maxim.

Eben dich. Zwar bin ich sonst verschwiegen,
Doch jetzo schweig ich nicht zu deinem Mißvergnügen.
Wer hätte das geglaubt? die Hülfe dieser Nacht
Hat zu dem Christen Schwarm Sabinen hingebracht.
Am Fuß des Aventins ist eine finstre Höle,
Hier hofte Marcellin auf diese schöne Seele,
Sie waren unbesorgt daselbst belaurt zu seyn,
Und ihr Gespräch ward laut. Mein Wunsch traf glücklich ein;
Ein Sclav, von mir gestimt, geschikt sich zu verstellen,
Must sich in jene Kluft, wie jeder Christ, gesellen;
Doch ist auch jemand hier?

Camille.

Sprich, eh uns jemand stört.

Maxim.

So wisse denn, daß sie der Christen GOtt verehrt.

Camille.

Ihr Götter! . .

Julie.

Himmel!

Maxim.

Ja! und Cäsars scharfen Blicken
Ließ dies Geheimniß sich vielleicht nicht mehr entrücken;
Er kam bestürzt von hier

Camille.

Welch unerhörtes Joch!
Die Götter sind beschimpft, Sabinen ehrt er doch?
Seht, seht die Zauberei, wie weit wird sie getrieben!
Er kent ihr Christlich Herz und kan sie dennoch lieben?
Weiß es der Kaiser schon?

Maxim.

Noch nicht, mit Vorbedacht
Hab ichs noch keinem sonst, als dir bekant gemacht.
Im Tempel, beim Altar, bestimt er dies Vermälen,
Der Götter Beifall kan hier, wie er glaubt, nicht fehlen.
Prinzeßin, dieses dient zu deinem Unterricht,
Doch, was ich dir entdekt, verbreite sich noch nicht

Camille zum Maxim.

Ich schweige, wenn ich muß, sei desfals unbekümmert

zur Julie.

So scheint es endlich doch, daß meine Hoffnung schimmert.
Nein! länger schweig ich nicht, die Rache nähert sich,
Bleibt niemand mir getreu, so schüzt der Himmel mich.
Nun bin ich stark genug, nun werd ich mich bemühen
Mich und der Götter Schimpf den Frevel zu entziehen.

Der vierten Handlung

Erster Auftritt.

Camille und Julie.

Kom, Freundin, folge mir, denn hier erwart ich ihn;
Serena soll mir ihn nun länger nicht entziehn.
Dies ist sein steter Weg, wird er zum Tempel kommen,
So laß ich ihn nicht eh, bevor er mich vernommen.

Julie.

Er komt.

Zweeter Auftritt.

Diocletian, Carus, Maxim, Camille, Julie. die Wache

Diocletian.

Dies ist der Tag, den Hymenaens Pracht,
Den ein beglüktes Band voll Glanz und Schönheit macht.
Ich hoffe, dieser Tag stellt hier in diesen Seelen
Ruh und Vergnügen her, die mir, o Carus, fehlen.

Camille.

Camille.

Das Band Sabinens, Herr, das deine Hofnung nährt,
Erregt des Himmels Zorn; sie ist des Glücks nicht wehrt.

Diocletian

zur Camille. zum Carus

Wir müsten eilen; geh den Tempel aufzuräumen.
Mach alles dort bereit, laß nichts dabei versäumen.
Galer ist ganz gewiß, der viel zu heftig liebt,
Schon voller Ungeduld, daß man sein Glück verschiebt.
Drum Carus geh.

Camille.

Nein, bleib, du hast noch Zeit zu gehen

Diocletian.

Was hör ich? darfst du dich dergleichen unterstehen?

zum Carus.

Geh, Carus, ungesäumt, nichts halte dich, geh fort.

Camille da er weggehen will.

Wolan, so geh denn hin, sieh eine Christin dort;
Geh dieses Ungeheur den Göttern vorzustellen,
Besudle den Altar, entehre dessen Schwellen,
Geh . .

Diocletian.

kan es möglich seyn, ihr Götter, was sie spricht?

Camille.

Wie, Herr, so trauest du Camillens Worten nicht?

Es wird der Christen GOtt nunmehr von ihr verehret,
Die That ist offenbar, Galer hat es gehöret,
Ihr Leben fodert Zevs und zwar durch meine Hand.

Diocletian zur Wache.

Geht, führt Sabinen her, macht Cäsarn dies bekant,
Ich zweifle nicht daran, ihr schändliches Vergehen
Giebt sich auf eurer Stirn mit Schrecken zu verstehen:
Und du hast es, Maxim, du, Carus, auch gewust?
Warum blieb dies Vergehn verstekt in eurer Brust?

Maxim.

Bis jetzo hoften wir, es würde sie gereuen,
Sie würde sich von selbst vom Untergang befreien.

Carus.

Herr, sei nur überzeugt, daß Hymenäens Pracht,
Die ihr Galerens Herz auf ewig eigen macht,
Daß Hoheit, Ruhm und Lust und nahe Herrlichkeiten
Schon mehr, als fähig, sind ein Herz zurück zu leiten.

Camille

Vergebens hoft man das, nicht Hoheit, Ruhm und Lust,
Nicht Marter, Qual und Schmach zwingt eines Christen Brust.
Und Herr, du weist es selbst, wem ist es noch gelungen?
Wer hat wol je in Rom ein Christlich Herz bezwungen?
Es triumphiret stets.

Diocletian.

Die Macht ist nicht genug,
Vergebens wagt ich oft den traurigen Versuch,
Was half es? welch ein Geist aus Orcus finstern Sitzen
Muß dich verruchtes Volk, dich Christen Schwarm beschützen?
Camille hielt mich ab, sonst hätt ichs schon gethan,
Galerens Bette selbst wies ich zum Schutz dir an,
Das Bette dessen selbst, den ich voll Wuht und Rache,
Zur Tilgung deiner Brut dir zum Verfolger mache.
So windest du mir stets die Waffen aus der Hand?
Das Rach Schwerd, das dich schlug, ist wieder mich gewand,
Und alles, was ich thu nur dich zu unterdrücken,
Das alles muß dir stets zu deinem Siege glücken?
Bei diesem Freuden Fest, bei allgemeiner Lust,
Quält ein geheimer Schmerz allein nur meine Brust.
Mit zittern ehrt man mich, mit zittern muß ich leben,
Mich quält, ich weiß nicht, was, den Pracht und Hof umgeben.
Um frei von dieser Angst, die mich bestürmt zu seyn,
Holt ich der Götter Raht durch ihre Priester ein;
Ich lies so manchen Ort mit Christen Leichen decken,
Und ihr verdamtes Blut die halbe Welt beflecken,
Dies Opfer machte doch der Götter Herz nicht weich,
Und alles, was ich thu, sieht schwarzen Lastern gleich:
Mein strenger Götterdienst, mein Eifer, mein Bemühen
Scheint mir nur mehr Verdruß, mehr Kummer zuzuziehen.

Vor-

Vorjetzo haltet noch mit aller Anstalt ein!
Sabine soll zuvor.nebst Cäsarn bei mir seyn.
Geh, Carus, sprich zum Volk, das zu dem Tempel rennet,
Es sei ein andrer Tag zu diesem Fest ernennet.

zur Camille.

Und du entferne dich, hier sei sonst nirmand mehr,
Wenn sie die That gesteht, als Maxim und Galer.

Dritter Auftritt.

Galer, Diocletian, Maxim.

Diocletian.

Komm, wir erwarten dich, ich kan aus deinem Schrecken,
Daß du die Sache weist, schon gar zu wohl entdecken.
Die, welche meine Wahl der Krone wehrt geglaubt,
Die dir vielleicht noch jezt, o Cäsar, Seufzer raübt,
Die folgt den Christen nach, und läst die Götter fahren,
Die sie gekrönt zu sehn bereits geschäftig waren.

Galer.

Ach Herr! wer glaubte das?

Diocletian.

Und wie? du liebst sie noch?

Galer.

Sie hassen kan ich nicht, mein Herz verehrt sie doch.

Mein Herz, das Zärtlichkeit, das Lieb und Abscheu quälen;
Denn die Geliebteste wird zur Verbrecherin.
Bald hör ich meine Pflicht, und bald reißt sie mich hin;
Die Martern, die ich schwur den Christen zu bereiten,
Sind gegen diese nichts, die meine Brust bestreiten.

Diocletian

Die unsern Göttern flucht, Prinz, die beklagest du?

Galer.

Wie willig führt ich sie den Göttern wieder zu!

Diocletian.

Bei Christen ist kein Weg zu einer Rückkehr offen.

Galer.

Versuch die Liebe noch, ist sonst nichts mehr zu hoffen.
Dies ist der lezte Weg, und denn bedenk zugleich,
So viel vergoßnes Blut schwächt unser ganzes Reich.
Ja fährt man ferner fort dem Mord Geist Platz zu geben,
So stürzen wir den Staat, anstatt ihn auf zu heben.
Die Christen dienen nur den Römschen Göttern nie,
Sonst ist kein Unterthan, der treuer ist, als sie.
Die Götter sehn erzürnt den Irrthum, den sie hegen,
Doch sind die Thoren denn darum dem Staat entgegen?
Was thun die Christen uns? was schadet uns ihr Wahn?
Und stekt ihr Wandel wol die reinste Unschuld an?
Wir sehn sie unterdrükt, verachtet und vertrieben,
Den segnen, der sie flucht, und ihre Feinde lieben.

Ja sie verehren noch bei Marter, Qual und Tod,
Selbst wieder die Natur, den Schluß, der dies geboht.
Herr, ich besorge nur, wenn wir sie länger quälen,
Daß wir in ihrer Brust den Eifer nur beseelen.
Ja liessen wir nur nach auf sie erbost zu seyn,
Vielleicht sähn sie von selbst den blinden Irrthum ein.
Sabine sucht vielleicht auch jezt schon umzukehren,
Herr, fang von dieser an mit strafen aufzuhören!
Versag ihr endlich nicht die gröste Billigkeit,
Laß ihr zur Wiederkehr zum mindsten etwas Zeit.
Ein Herz, in welches sich der Irrthum neu versenket,
Wird zur verlaßnen Pflicht auch leicht zurück gelenket.
Der Himmel hat zu viel von Tugend ihr verliehn,
Ich hoffe sie gewiß den Lastern zu entziehn.
Die Liebe komt dazu, weg traurige Gedanken!
Sie sezet dem Gesetz, selbst deiner Strenge Schranken.

Diocletian.

Wohlan, weil du es wilst, so zwing ich meine Wuht;
Laß sehn, was der Versuch für eine Wirkung thut.
Doch Prinz, wird auch bei ihr die Sanftmuht nichts verrichten,
So nimm ihr auch dein Herz, erinre dich der Pflichten,
Erwege, das der Ruhm dein und mein Vorsatz sei.
Sie komt.

Vierter Auftritt.

Sabine, die Vorigen, die Wache.

Diocletian.

Meineidige, komm! komm Christin, tritt herbei!

Sabine.

O weit gefehlt, daß mich dergleichen Laster kränken,
Sie sind vielmehr geschikt, mir Ehr und Ruhm zu schenken.

Diocletian.

Zum mindsten will ich doch, daß man bescheidner spricht.

Sabine.

Ein strafbar Schweigen, Herr, verbietet meine Pflicht.

Diocletian.

Du bist bedaurens wehrt; dein Glück wilst du selbst stören,
Dir selbst den Weg zum Thron, und Cäsars Herz verwehren?
Ein schwarzer Höllen Wust kan dir so reitzend seyn,
Die Götter deines Volks meineidig zu entweihn?
Für Götter, deren Ruhm der Völker Ehrfurcht schützet,
Verehrst du einen GOtt, der meinen Zorn erhitzet?

Sabine.

Du zitterst gewiß, wenn du ihn kentest

Diocletian.

Schweig!
Verstokte Christin, bleib, weil dus verlangst, dir gleich,
Das Mitleid ist umsonst, das ich für dich verspüre.

zum Maxim.

Geh, sorge, daß man gleich den Vater zu mir führe.

Fünfter Auftritt.

die Vorigen.

Diocletian zur Wache.

Fort! Wache, führt sie weg!

Galer.

Herr, ich muß nochmahls flehn,
O laß doch deine Huld ihr noch nicht ganz entstehn!

Diocletian zur Wache.

Folgt euer Schuldigkeit.

Galer.

Nein! Herr nicht übereilet.
Mir ist so wohl, als dir, zu strafen Macht ertheilet;
Ihr erster Eifer ists, der jezt noch aus ihr spricht,
Vielleicht besinnt sie sich. Rom weiß ihr Laster nicht,
Und warum wollen wir es unters Volk verbreiten?

Diocletian.

Gut, Cäsar . .

Sechster Auftritt.

Maxim. die Vorigen.

Maxim.

Herr, kein Volk, kein Rath ist zu bedeuten;
Die Christen sind verdamt, die Priester sind in Wuht,
Und ihr vereint Geschrei verlangt Sabinens Blut.
Man weiß schon alles . .

Diocletian

Halt! du kanst hieraus ermessen,
Von dir verführt hätt ich bald meine Pflicht vergessen!
Die Götter haben ihn mich warnend hergeschikt,
Auch dir wird dein Versehn, o Cäsar, aufgerükt.
Kehr um, fang an, vollzieh den Göttern dein Versprechen,
Dies blutge Beispiel las der Christen Frevel brechen,
Sei siegreich über dich; da sie dir treulos ist,
So zeige, daß du nun ihr strengster Richter bist.

Galer.

Ich?

Diocletian.

Ja! zerreiß das Band, bedenk du hast geschwohren,
Sabiene sterbe, Prinz! sonst geht dein Reich verlohren.

Siebender Auftritt.

Galer, Sabine.

Sabine.

Man will, daß mir dein Mund mein Urtheil selbst erklärt.
Dein Schmerz, geliebter Prinz, ist meiner Thränen werth,
Du liebest mich umsonst, was wilst du mich beklagen?

Galer.

Prinzeßin . .

Sabine.

Säume nicht den Tod mir anzusagen.

Galer.

Grausame, liebst du mich?

Sabine.

Ich hab es dir gesagt,
Gerechter Himmel was! was hab ich doch gewagt?
Vergib, vergib mir doch mein irriges Bemühen.
Durch meinen schwachen Zug ihn einst zu dir zu ziehen!
Sieh, Caesar, wie sich Rom nach unserm Feste sehnt.

Galer.

Ists möglich, glaubstu mich der Menschlichkeit entwöhnt.
Dein Leben solte sich durch meine Schuld beschliessen
Es soll des Henkers Hand dein kostbar Blut vergießen?

Des traurigen Verdachts entschlage sich dein Sinn!

Sabine.

Ich bin mir selbst zur Last, da ich nicht deine bin:
Befördre meinen Tod, mein Glück scheint dies zu fodern;
Erlösche durch mein Blut die Flammen, die noch lodern!
Der Liebe schleichend Gift vergrößert unsre Pein;
Erst ruhig in der Gruft kan ich die deine seyn.

Galer.

Ach was erpressen doch des Schiksals Grausamkeiten!
Bedenk den strengsten Schluß, wozu sie dich verleiten!
Um ein nichts wehrtes Gut, das keine Probe hält,
Beraubst du dich des Rechts zur Monarchie der Welt?
Ich wiederhohl es nicht, wie hoch mein Herz dich schätzet,
Reizt dich das alles nicht, was Rom heut angesetzet?
Kein Schauspiel, keine Lust, nicht alle diese Pracht,
Die jezt die halbe Welt um dich geschäftig macht?
So manche Nation wünscht dich gekrönt zu grüssen,
Sprich, ihre Demüht fällt so gleich zu deinen Füssen;
Und das verlangst du nicht?

Sabine.

Weg Krone, Pracht und Reich!
Der Hoheit, die mich reizt, ist keine Hoheit gleich

Galer.

Und so gewinn ich nichts?

Sabine.

so viel, als du mir gönnest.

Saler.

O wenn du doch dein Glück, doch deinen Zustand kentest!
Von allen hochgeschäzt, zur Zärtlichkeit gemacht,
Zum grösten Glück bestimt, in jugendlicher Pracht,
Ein Wunder der Natur, für mich allein gebohren,
Allein des Thrones wehrt, zur Kaiserin erkohren,
Aus Römischen Geblüt, und doch den Trohn verschmähn:
Sabine, kanstu mich nach dir so schmachten sehn?
Zum Tode grössern Trieb, als selbst zur Kron empfinden?

Sabine.

Erkenn hieraus den Werth, die Macht von meinen Gründen;
O träfst du doch auch selbst dergleichen seelge Wahl!
Jedoch mein Wunsch verlangt zu viel vor dieses mahl;
Dein Zustand quälet mich, in dem ich dich verlasse,
Verkürze meine Pein, befiehl, daß ich erblasse.

Saler.

Ihr Götter, köntet ihr solch grausam Opfer sehn?

Sabine.

Die Götter, können sie dich, Cäsar, auch verstehn?

Saler.

Zum mindsten soll mein Arm dich gegen alles schützen;

Sabine.

Sabine.

Bestimm mein Urtheil nur, was kan der Aufschub nützen?

Saler.

Geduld! eh solst du Rom im Schutt begraben sehn,
Eh sollen Götter, Reich und Raht zu Grunde gehn.

Sabine.

So läst der Kaiser mich die Hofnung doch erreichen;
Doch weit gelasner, Herr, würd ich durch dich erbleichen;
O schlage mir, mein Prinz, den lezten Wunsch nicht ab.
Vergönne mir doch bald das längst gewünschte Grab:
Rom und der Kaiser wills, gib nach in diesem Stücke!

Saler.

Es herrsche, wer da will, nim, Rom, das Reich zurücke,
So zwingt mich kein Eid nun ein Tyrann zu seyn.

Achter Auftritt.

die Vorigen, Sabin, die Wache.
Saler der dem Sabin entgegen gehet.

Komm, wehrter Freund, ja komm uns Beistand zu verleihn,
Steh deiner Tochter bei, ich bin nicht mehr im Stande,
Befrei dein hohes Haus von einer nahen Schande!

Sabinius.

Die Schande weiß ich schon, ich kom ihr beizustehn,
Du, Tochter, lerne nun getrost zum Tode gehn!

Du

Du hast von mir gelernt den wahren GOtt verehren,
Mein Beispiel soll dich auch die Kunst zu sterben lehren.

Galer.

Ihr Vater?

Sabinius.

Ja, dies ist dem Kaiser schon bekant;
Schon alles ist bereit, das Schwerd schon in der Hand.

Galer.

Ihr Götter!

Sabine

Hört, mein Tod ist schon zu lang verschoben,
Hört dort die Ungeduld des wilden Pöbels toben!
Beschleunge deine Pflicht, mit Lust verspritzt mein Blut,
Der Kaiser nähert sich, befürchte seine Wuht.

Galer.

So plözlich stirbst du nicht. Selbst möcht ich mich verklagen

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Diocletian, die Wache.

Sabin der dem Kaiser entgegen geht.

Wohlan, beschleus den Tod, man will ihn uns versagen;
Komm, Herr, denn ohne dich entschliest Galer sich nicht.

Galer.

Herr, ich beschwöhre dich, entledge mich der Pflicht;

Dies

Dies liebenswehrte Kind, wie kan ichs anders nennen,
Solt ein barbarisch Schwerd aus meinen Armen trennen?
Viellieber jeder Christ, ohn allen Unterscheid
Empfinde deinen Ernst, wie das Gesetz gebeut;
Mehr kan die Grausamkeit des Eides sich nicht geben;
Sabinen las nur, Herr, und ihren Vater leben!
Die Großmuht im Verzeihn beigt oft den härtsten Sinn

Sabine.

Die Götzen stehn nicht vest, so lang ich übrig bin.

Diocletian.

Wer siehts und zittert nicht bei solchen Wunderfällen?
Es scheint sich Cäsar selbst an ihren Platz zu stellen:
Ich seh, da mein Befehl soll in Erfüllung gehn,
Die Schuldigen vergnügt, den Richter furchtsam stehn.
Ihr Götter wißt ihr selbst den Wiederspruch zu heben?
Sie wünschen sich den Tod, der Richter wünscht ihr Leben.
Verruchte, die ihr mich des Sieges fast entwöhnt,
Ich straf euch, und das ists, wornach eur Wunsch sich sehnt?
Solt ich nicht endlich noch grausame Martern finden,
Die euch zur Dankbarkeit am mindesten verbinden?
Solt ich nicht endlich noch den Zweck erreichet sehn?
Ihr soltet stets verstokt mich nie um Gnade flehn?
Ich will an Cäsars Platz euch nunmehr Recht verschaffen:
Führt, Wache, beide hin zu den bestimten Strafen.

Galer.

Galer.

Las meine Liebe, Herr, ein Grund des Aufschubs seyn,
Stell dieses Blut Gericht nur diesen Tag noch ein!
Die Gnad ist nicht zu groß für ihr vermeint Verbrechen:
Ich fordre dies mit Recht, und du must mirs versprechen.
Wer weiß, wie der Verschub uns allen nützlich ist;
Ihr, oder doch mein Herz, verändert diese Frist.
Des Himmels Langmuht läst nicht gleich um unsre Sünden
Die rächende Gewalt der Blitze sich entzünden.

Zehnter Auftritt.

die Vorigen, Carus.

Carus zum Diocletian.

Vernimm, Herr, eine That, die uns verwegen scheint,
Dort an dem Aventin hat sich ein Volk vereint,
Um in verborgner Kluft, die nie den Tag gesehen,
Den schrecklichsten Gebrauch der Christen zu begehen.

Diocletian.

Da, Cäsar, siehst du nun! Geh, Carus, falle du,
Mit dem Thebaner Heer auf ihre Hölen zu,
Verschohne keinen Stand, las Weib und Kinder sterben,
Las der Verbrecher Blut die schwarzen Hölen färben!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen.

Diocletian.

Und diesen sprichst du noch, Galer, das Wort bei mir?

zur Wache.

Sie reitzen meinen Zorn, fort, bringt sie weg von hier.

Gabinius

Komm, Tochter, las uns gehn : :

Sabine.

Wohlan, Herr, las mit Schrecken
Selbst wieder Cäsars Wort, das Urtheil bald vollstrecken!
Du kanst mich deiner Wuht zu einem Opfer weihn,
GOtt, der die Christen rächt, mag dir die That verzeihn

Diocletian.

Sezt jeglichem allein, verdoppelt ihre Wache,
Daß keiner insgeheim sich zu dem andern mache!

Galer.

Die Wache soll verstärkt? und sie verschlossen seyn?
Herr, das betrift mich selbst, ich stehe für sie ein.

Diocletian.

Du wagst es, sie der Wuht des Pöbels auszustellen?
So steh ich nicht für sie. Vertrau sie diesen Schwellen.
Indeß weil dus verlangst, ihr Tod, Prinz, den ich schwuhr,
Bleibt nun noch ausgesezt, doch bis zum Abend nur.

Das mache dir zu nutz, doch wirst du überlegen,
Rom wird nach dem Verzug nicht länger Nachsicht hegen.

Galer.

Und wie? Sabinens Tod? ; Rom sieh mit zittern an,
Daß ich sie deiner Wuht entreissen will, und kan.
Wohlan! es mag der Zorn der Götter mich verderben,
Genug, ich rette sie, wo nicht, so will ich sterben.

Der fünften Handlung

Erster Auftritt.

Diocletian, Maxim.

Maxim.

Wie, Herr, Sabine stelt beim heiligen Altar,
Zu dein und unsrer Lust sich endlich wieder dar?
Der allgemeine Ruf ist bis zu mir gedrungen,
Die Christen sind erstaunt, der Schmerz hat sie bezwungen,
Nun triumphiret Rom; der Himmel scheint nunmehr

Diocletian.

Wie sehnlich wünsch ich nicht Sabinens Wiederkehr!
Doch sie ist ohne Grund, ich weiß die Schwierigkeiten,
Drum lies ich diesen Ruf durch unser Stadt verbreiten.
Ich fürchtete mit Recht der Leidenschaften Macht,
Die Cäsar blicken ließ; Drum hab ich dies erdacht,
Als wenn Sabine selbst an ihre Rükkehr dächte,
Damit Galerens Wuht sich dadurch stillen möchte;
Die Hofnung macht gewiß, da Schmerz und Sorg entweicht,
Sein Herz geruhiger und meine Rache leicht.
Zwar hab ich ihm mein Wort zu einer Frist gegeben,
Doch nun steht es bei mir, es wieder aufzuheben,
Und im gerechten Grimm den Vater und das Kind
Der Götter Zorn zu weihn, die schwer beleidigt sind.
Dies ist Camillens Raht, die selbst die Liebe lenket,
Daß sie, verschweige dies, auf meinen Vortheil denket.
Das, was ich dir, Maxim, anjetzo kund gethan,
Sezt Cäsarn ausser Stand, daß er mir schaden kan.
Jezt komm ich ihm zuvor; vielleicht würd ich ihn sehen,
Wie er vor Liebe blind, Sabinen beizustehen,
Noch eh der Abend graut, voll milder Gütigkeit,
Den frechen Christen Schwarm selbst Schutz und Beistand
beut.
Der ungetreue Schwarm, der sich noch täglich mehret,
Macht meine Brust besorgt, daß sich das Volk empöret.
Denn das Thebaner Heer, auf das ich mich verlies,

Läst

Läst schon im Eifer nach, den es mir sonst bewies.
Der Christen Helden Muht, ihr standhaft Herz im Leiden,
Der sterbenden Gespräch, indem sie froh verscheiden,
Macht die Soldaten weich, die Führer sind gerührt,
Und was mein Mund gebeut, wird mit Verdruß volführt.
Indeß hat das Gericht schon überhand genommen,
Und ist auf mein Geheiß schon zum Sabin gekommen.

Maxim.

Er wünscht dich, Herr, zu sehn, und man vermutet gar,
Er lasse nunmehr ab von der verführten Schaar.
Vielleicht, weil er dich fleht, ihm sein Gehör zu gönnen,
Hat ihn der falsche Ruf zulezt erweichen können:
Der künstliche Betrug gereicht zu beider Glück,
Er führt den Vater erst, und denn auch sie zurück.

Diocletian.

Ich lasse sie jezt hier in dieser Burg verwahren,
Um mit ihr ungestört aufs strengste zu verfahren.
Du kenst den Tempel wol, den eine stete Nacht,
Die das Gewölbe füllt, geheim und furchtbar macht.
Camille soll dahin das lezte Urtheil bringen,
Damit kein Mensch vermag den Anschlag durchzudringen.
Hier konte sie Galer ohnmöglich leiden sehn,
Und jezt verließ er sie, zur Kaiserin zu gehn;
Indem er seine Zeit mit Klagen dort verschwendet,
Hat meine Wache schon, was ich befahl, vollendet.

Zweiter Auftritt.

die Vorigen. Julie.

Julie.

Monarch, was Cäsar sucht, bleibt mir noch räzelhaft,
Die treusten Freunde sinds, die er zusammen raft,
Man sieht ihn, wie er dort vom kühnen Volk umringet
Voll Wuht und Raserei in Vesiens Tempel dringet.

Diocletian zum Maxim.

Ja, ja ein falscher Ruf hat ihn so dreist gemacht,
Er glaubt, sie sei dahin auf mein Geheiß gebracht.

zur Julie.

Was macht Camille nun?

Julie.

Kaum war Galer verschwunden,
Als sie im untern Theil der Burg sich eingefunden.
Hier liegt ein finstrer Gang, der tausend Krümmen macht,
Und hier verbarg sie sich in einer schwarzen Nacht.
Doch zitternd und erblast erschien sie plözlich wieder;
Die Thränen stürzten sich von ihren Wangen nieder,
Und zeigten ihren Schmerz; im Reden ganz verirt,
Nant sie das Christen Volk und schwieg zulezt verwirt.
Entrüstet ging sie fort, noch kan ich nichts entdecken

Sie

Sie floh und selbst die Nacht erwekt bei ihr kein Schrecken.

Diocletian.

Entferne dich!

Dritter Auftritt.

Diocletian, Maxim.

Maxim.

Monarch, mich schrekt Camillens Gluht

Diocletian.

Mich aber schrekt sie nicht, man kent der Liebe Wuht

Maxim.

Wenn Cäsar aber nun vom Zorne hingerissen,
Zu Thätligkeiten greift, die wir befürchten müssen?
Er hat den Gram entdekt, der seine Brust verzehrt,
Er, den der Pöbel liebt, den der Soldat verehrt.

Diocletian.

Sein erst geschworner Eid umschränket sein bestreben

ihm ins Ohr.

Er komt, entweiche.

Maxim.

Ja, ich muß dir folgsam leben.

 Vierter

Vierter Auftritt.

Diocletian, Galer.

Galer.

Nein, Herr, es ist zu viel, nie laß ich das geschehn,
Nie soll man meine Macht also beschimpfet sehn.
Was mir zuwieder ist, wie darfst du solches wagen?
Soll ich vom Kaiserthum nichts, als den Nameu tragen?
Der Ruf, den du verstreust, beweiset offenbar,
Daß ich der Gegenstand von dem Betruge war.
Sabinen such ich hier, man hat sie hier gesprochen,
Und man verbirgt sie mir fürwahr nicht ungerochen.
Sie sei auch, wer sie sei, bin ich ihr Richter nicht?
Beruht es nicht bei mir, was mein Verordnen spricht?
Besorgst du, wie man sagt, die Grösse meiner Liebe,
So wünsch ich, daß der Raht dir, minder schädlich bliebe,
Den man dir eingeflößt; doch bist du mir geneigt,
So sorge, daß mau mir Sabinen nicht verschweigt.
Herr, darum bitt ich dich, ich muß ihr Schiksal kennen.

Diocletian.

Man wird die Warheit uns im kurzen davon gönnen.
Kaum warst du weg, so ward die Anstalt auch gemacht,
Sie ward ohn allen Lerm zum Tempel fortgebracht.
Dort hat sie zweifelsfrei, still ehs ein Christ erfähret,
Zun Göttern unsers Volks die Pflicht zurück gekehret;

Die Götter ehrt sie nun, die sie zuvor verhöhnt,
Ihr Opfer hat vielliecht sie auch schon ausgesöhnt.

Galer.

O wär doch unser Wunsch so glücklich eingetroffen!
Allein läßt dein Gesicht auch diesen Sieg wohl hoffen?
Ich weiß die Wiederkehr lies dich vergnügter seyn:
Allein dein finstrer Blick, was will er prophezein?
Und was bedeutet das? die sie zuvor verhöhnet,
Die Götter hat vielleicht ihr Opffer schon versöhnet?
O Himmel? ist sie selbst vielleicht für ihr Vergehn
Zur Mildrung deines Zorns zum Opffer ausersehn?
Wie? wenn Camillens Wuht, die keinen Ort verkennet?
Was droht mir dein Verdruß, der mir das Ohr kaum gönnet?
Ja, ja, du täuschest mich, die List ist offenbar,
Du sähst vergnügter aus, wär deine Nachricht wahr.
Es sei nun, wie es sei, ich will sie sehn und sprechen,
Sonst mag die Wuht den Zwang der Ehrerbietung brechen.
Wie? du verschweigst mir noch Sabinens Aufenthalt?
Verbirg sie länger nicht, befürchte sonst Gewalt.

Diocletian.

Galer, was macht dich schon so dreust und so vermessen?
Wie? undankbarer Prinz hast du bereits vergessen,
Wer dich zum Thron erhöht?

Galer.

Ich füge noch hinzu

Daß ich jezt Cäsar bin, will, Rom der Raht und du.
Doch wisse mein Verdienst ist auch nicht auszuschliessen.
Warum lies ich für Rom mein Blut so häufig fliessen?
Sabinen such ich iezt, ich soll ihr Richter seyn,
Du hast mirs zugesagt, nun steh auch für sie ein.

Diocletian.

Verwegner, ich?

Galer.

Ja, du. Du wilst sie mir entwenden;
Darum verlang ich sie mit Recht von deinen Händen.

Fünfter Auftritt.

die Vorigen, Sabinius, die Wache.

Sabinius

der dem Kaiser sich zu Füssen wirft.

Demühtigst hat sich, Herr, dein Knecht hieher gewagt,
Nicht daß er Gnade sucht, nicht daß er sich beklagt;
Nein etwas bitt ich nur der treusten Dienste wegen,
Eh du mein graues Haupt mir wilst zu Füssen legen;
Es ist die lezte Huld, Herr, die verstattest du;
Ein Vater fodert sie, und der hat Recht dazu.
Soll sich mein liebstes Kind auf ewig von mir trennen,
So wirst du mir den Trost es noch zu sehn vergönnen

Diocletian.

Genug, das heist so viel, du wollest dich bemühn
Zum Irrthum, den sie flieht, sie bald zurück zu ziehn.
Steh von dem Vorsatz ab, verspare deine Lehren,
Sie ist nicht mehr geschikt dieselben anzuhören;
Beim Altar, dem sie dient, schikt dein Besuch sich nicht,
Der Christen Schwärmerei verfluchet ihre Pflicht.
Verlangst du sie zu sehn, so wehl auch ihr Exempel.
Schwör deinen Irthum ab in eben diesem Tempel.
Sprich, soll der Himmel nun dir auch, wie ihr, verzeihn?

Sabin, der wieder aufstehet.

Wie? meine Tochter? was? es kan nicht möglich seyn,
Ihr Eifer trügt mich nicht, sie bleibt bei ihren Pflichten;
Ich merke deine List, dein täuschendes Erdichten;

Diocletian.

Und wie? du trotzest noch? im kurzen soll dein Blut

Sabinius.

Herr, deine Gnade schrekt mich mehr, als deine Wuht.

Saler zum Sabin.

Glaub, daß ich meine Macht auf euren Schutz verwende.

Sabin.

Der uns beschützen wird, bedarf nicht deiner Hände.

Diocletian

Dein Anhang stürzt nunmehr, wer wagts ihm beizustehn?

Sabin.

Verfolg uns nur, Tyrann, du wirsts erstaunend sehn,
Troz aller deiner Macht, so sehr sie uns bestreitet,
Siegt unser Glaube doch in alle Welt verbreitet.

Saler.

Man höret mich hier nicht, wohlan ich eile fort.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Maxim.

Maxim.

Wohin? nicht zu geschwind! bleib, bleib an diesen Ort

zum Diocletian

Herr, auf dem nächsten Platz ertönet ein Gewimmel,
Und das Thebaner Heer verdoppelt das Getümmel.
Ihr Auge blizt von Wuht, es schmäht ihr kühner Mund,
Der Aufstand wird gemein.

Diocletian.

Was machest du mir kund?

Maxim.

Ein wüster Trupp folgt nach, und drängt bis an die Pforten,
Die Wachen sind zu schwach, es sind nur drei Cohorten.

Es

Es naht sich die Gefahr, und hab ich recht gehört,
So sind die Christen schuld, daß sich das Volk empört

Galer.

Die Christen? sprich Maxim, hast du nichts sonst vernom̄en?
Weiß auch Sabine drum? wohin ist sie gekommen?

Maxim.

Mehr ist mir nicht bekant, mit Fleiß entzog ich mich,
Befrag den Carus, Herr, und seht, er zeiget sich.

Siebender Auftritt.

die Vorigen,

Carus zum Diocletian.

Nicht ohne zittern, Herr, vermag ichs auszüdrücken:
Kaum glaub ich mir noch selbst, was must ich dort erblicken?
Ich eilt an jenen Ort, wo die Versammlung war,
Dem frechen Christen Schwarm droht tödliche Gefahr,
Und selbst Mauritz das Haupt, der die Thebaner führet,
Folgt mir, ihm der Soldat, den sonst kein Schrecken rühret.
Von Mordbegier gereizt, die Schwerter in der Hand,
Entdekten wir die Gruft, wo sich der Eingang fand.
Mit Fackeln finden wir die Gegend ungestöret,
Wo der Rebellen Schwarm der Christen GOtt verehret.
Ein Lampe leuchtet hier in einer Felsen Kluft,
Und zeigt uns ihre Zahl in jener schwarzen Gruft.

Die Andacht dieses Volks vertieft im brünstgen bethen
Lies uns verwundrungs voll nicht näher dahin treten;
Bei Fackeln blizt das Stahl, ihr Licht erblast dabei,
Und das Gewölbe thönt vom drohenden Geschrei.
Gelassen, kniend, kühn läst es der Christ geschehen,
Kaum würdigt er uns noch sich einmal umzusehen;
Nicht einer wendet hier vom Altar seinen Blick:
Dies Schauspiel hält die Wuht der unsrigen zurück.
Wars Hochachtung? wars Furcht? wir blieben sämtlich stehn,
Da wir den GOttesdienst der Christen feiren sehn,
Gleich ihnen unbewegt; man hört kein einzig Wort,
Man schloß; und Marcellin, ihr Priester kam so fort,
Er boht uns seinen Hals, da jene sich bereiten,
So Mann, als Weib und Kind ihn sterbend zu begleiten.
Kein Seufzen und kein Schmerz, kein Klagen wird gehört;
Mauritz hiedurch verwirrt, von banger Furcht beschwehrt,
Wirft sich, des Schwerds beraubt, dem Marcellin zu Füßen;
An statt, daß seine Faust ihn hätt ermorden müssen.
Bestürzt zeigt der Soldat zu folgen sich bereit;
Der Priester steht erstaunt, er wartet einge Zeit,
Dann hebt er Stimm und Hand auf zu den heilgen Höhen,
Und räht uns von dem Dienst der Götter abzustehen.
Und kurz, Monarch, ich sahs, ein Zittern nahm mich ein,
So Führer als Soldat verlangt getauft zu seyn.
Mauritz bestürmt die Gruft, den Sammel Platz der Spötter

Und dieser Sammel Platz entzieht ihn euch, ihr Götter,

Diocletian.

O Himmel!

Galer.

Und nichts mehr?

Sabin.

GOtt, das wirkt deine Hand

Carus.

Ich selbst empfinde noch nur schwachen Wiederstand,
Ein sanfter Reitz fängt an gefährlich mich zu ziehen,
Ich war bei nah ein Christ, und darum must ich fliehen.
Sie gehn, und Rom erschrikt, sie werden fürchterlich,
Sie eilen zu der Burg, die Zahl vermehret sich;
Vergebens hab ich, Herr, um Hülfe mich bemühet,
Der Aufstand wächst zu schnell, das bange Volk entfliehet.
Die Wache, die du dort an jenen Weg gestellt,
Hat Weiber hergebracht, die man gefangen helt,
Und die der freche Schwarm mit aus der Höle brachte.
Ein Schleir, die Finsterniß, die sie unkeutlich machte
Läst sie noch unbekant. Man führt sie her, vielleicht
Hörst du, warum der Schwarm, jezt nicht vom Schloße weicht,
Wann du sie fragen willst.

Diocletian

Wohlan, es soll geschehen,

Die Andacht dieses Volks vertieft im brünstgen bethen
Lies uns verwundrungs voll nicht näher dahin treten;
Bei Fackeln blizt das Stahl, ihr Licht erblast dabei,
Und das Gewölbe thönt vom drohenden Geschrei.
Gelassen, kniend, kühn läst es der Christ geschehen,
Kaum würdigt er uns noch sich einmal umzusehen;
Nicht einer wendet hier vom Altar seinen Blick:
Dies Schauspiel hält die Wuht der unsrigen zurück.
Wars Hochachtung? wars Furcht? wir blieben sämtli
stehn,
Da wir den GOttesdienst der Christen feiren sehn,
Gleich ihnen unbewegt; man hört kein einzig Wort,
Man schloß; und Marcellin, ihr Priester kam so fort,
Er boht uns seinen Hals, da jene sich bereiten,
So Mann, als Weib und Kind ihn sterbend zu begle
Kein Seufzen und kein Schmerz, kein Klagen wir
Mauritz hiedurch verw banger Furcht besch
Wirft sich, des Schr , dem Marcellin
An statt, daß sein t ermorden mü
Bestürzt zeigt de gen sich bereit
Der Priester s wartet ein
Dann hebt er and auf zu d
Und r
Un

Und dieser Samml [illegible]

O Himmel! [illegible] Leiden

[illegible] r.

[illegible] en her?

Ich selbst empfinde [illegible]
Ein sanfter Reiz [illegible]
Ich war bei euch ein [illegible] Händen,
Sie gehn, und [illegible] jezt wenden?
Sie eilen zu der [illegible] annei,
Vergebens [illegible] Ort es sei,
Der Aufstand [illegible] an sie gehen,
Die Wache, [illegible] erfüllt zu sehen,
Hat Weiber [illegible] st sei dir gegönnt.
Und die der [illegible] s Schwe [illegible]
Ein Schleier [illegible] g von Leid,
Läst sie [illegible]
Hörst du, [illegible] s Henkers Arm
[illegible] hat öft noch zu klein
[illegible] nebst wir [illegible]

[illegible] ioclet [illegible]

[illegible] Baier, nach [illegible]

Achter Auftritt.

die Vorigen, Serene, Camille, die Wache.

Diocletian.

Camille? und Gemahl? : : o GOtt, was muß ich sehen!

die Kaiserin.

Ja, mich und sie zugleich führt deine Wache her.

Diocletian.

War noch mein Schmerz zu klein?

Galer der weggehen will.

Und was erwart ich mehr?
Es fühle der Rebell : :

die Kaiserin.

Nein, spare dein Bemühen!
Man denkt gar nicht daran Gefahr euch zuzuziehen

zum Kaiser.

Befürchte nichts, Monarch, und wisse, daß ein Christ
Durch sein Bezeigen nie der Klagen Ursach ist.

Galer.

Wo ist Sabine?

die Kaiserin.

Herr: befreit von allen Leiden
Ist sie nun im Genuß der allerreinsten Freuden.
Die Feinde wilder Zorn erschrecket sie nicht mehr.

Galer.

O Himmel!

Diocletian.

und was führt denn die Rebellen her?

die Kaiserin.

Am Pallast stehn sie zwar mit Feßelfreien Händen,
Doch weist du auch, warum sie sich hieher iezt wenden?
Sie unterwerfen sich der strengsten Tyrannei,
Sie wissen dein Geboht, und welcher Ort es sei,
Den du für sie bestimt. Dahin sieht man sie gehen,
Des Urtheils Grausamkeit nur bald erfüllt zu sehen,
Du zweifelst? sieh es selbst, die Lust sei dir gegönnt,
Sieh hin, wie manches Haupt das Schwerd vom Leibe trent
Wie hier und da gestikt ein Berg von Leichen lieget,
Wie selbst der Arbeit Last des Henkers Arm besieget,
Geh hin ich folge dir; die That ist noch zu klein,
Las meine Schwester auch nebst mir dein Opfer seyn!

Diocletian.

Ihr Götter!

die Käiserin.

Es ist Zeit, Tyrann, dir anzuzeigen,
Daß wir auch Christen sind; und was will ichs verschweigen?
Sie, die zu deiner Wuht allein das Werkzeug schien,
Läst durch Sabinens Tod sich nun zum Himmel ziehn;

Galer.

Sabine tod?

Sabinius.

O GOtt!

die Kaiserin.

sie lebt nun ungebunden,
Bei GOtt hat sie nunmehr die stolze Ruh gefunden.

Galer.

Tyrann!

Camille.

Die schwarze That entstand aus meiner Brust,
Sabine starb durch mich, hier räche den Verlust.

zum Diocletian.

Kaum hatte sie dein Wort der Grausamkeit gehöret,
Als sie die heilge Hand zum Himmel kniend kehret,
Zum Himmel, den man ihr zu rauben fertig steht,
Die Henker sinds und ich, für die sie zu ihm fleht.
Schon blizt das scharfe Schwerd, der Arm ders zitternd hebet,
Wird durch ihr mächtig Wort mit neuer Kraft belebet:

Und

Und nun erfolgt der Streich, mein Blick begleitet ihn,
Ihr Haupt mit Blut befleckt sinkt mir zu Füssen hin..
Und dieser Augenblick läst mich bereits empfinden,
Daß Haß und Raserei aus meiner Brust verschwinden.
Nun wünsch ich insgeheim, durch ihren Tod erweicht,
Beneidend mir ein Glück, das ihrem Glücke gleicht.
Jezt überdenkt mein Geist auf einmal alle Lehren,
Die denen heilig sind, die GOtt als Christen ehren.
Ich kenne mich nicht mehr, ihr Eifer rühret mich,
Der GOtt, den sie verehrt, zieht meinen Geist zu sich.
Mein Auge klärt sich auf, durch seinen Geist belehret,
Entsag ich allen Dienst, der falsche Götter ehret.
Dies ist genug, Monarch; ich ehr der Christen GOtt,
Sie starb durch mich gestürzt, nun such ich selbst den Tod.

Galer.

Barbar, sie ist dahin, ich soll sie überleben?
Durch dich verspritzt ihr Blut; verdamt war dein Bestreben;
Ohn Hochachtung für mich, vom Mitleid ungerührt,
Hat dich ein wilder Haß zu diesem Schluß verführt?
Ja voll Verzweifelung, die meine Brust ernähret,
Erfüll ich alles das, was meine Wuht begehret.

Diocletian

Wohlan, so räche dich, Galer, nach Wunsch an mir

Nim meinen Zepter hin, mein Trohn gehöret dir,
Ja räche dich, du magst hinfort allein regieren;
Der Christ vertreibet mich; zulezt muß ich verspüren,
Daß mich der Schrecken Macht vom Trohn und Reiche jagt,
Und daß die Götter selbst mir ihren Schutz versagt.
Sie fliehn verdrängt aus Rom, das ihre Macht entehret;
Da steht nun ihr Altar den Christen unverwehret.
Mit ihnen flieh auch ich. In einer sichern Ruh
Bringt Christen ungequält hinfort das Leben zu!
So lang es möglich war, hat euch mein Arm bekrieget,
Und du, der Christen GOtt, hast endlich doch gesieget.
So herrsche nun in Rom, ja ja, ich weiche schon;
Ich hindre dir es nicht, ja gründe deinen Trohn;
Mein Schwuhr treibt mich von hier, ich fliehe dort zu büssen;
Salone zeigte mich, dort soll mein Leid sich schliessen.

Geht ab.

Galer.

Du fliehst zu spät. Warum erblast ich nicht mit dir,
Sabine? rächet sie, wo nicht, so folget ihr.

Geht ab.

Die Kayserin.

Wir wollen ihrem Rest des Grabmahls Ehre geben,
Und für den schönsten Sieg des Himmels Ruhm erheben.

─) o (─

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brueys, David Augustin de,

Die Christin, Gabine ein Trauerspiel

Zelle [u.a.] 1752

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090288-2
VD18 10551476-003